

#BlackLivesMatter

JUNG. REGIONAL. COURAGIERT.



 EVANGELISCHE
AKADEMIE
FRANKFURT

Arbeitsmaterialien zur Bewegung #BlackLivesMatter in der Bildungsarbeit mit jungen Menschen

Im Juli 2013 saß die US-Amerikanerin Alicia Garza in einer Bar, als sie vom Freispruch George Zimmermans erfuhr, der im Jahr zuvor den afroamerikanischen Teenager Trayvon Martin erschossen hatte. Auf Facebook schrieb sie: „Black people. I love you. I love us. Our lives matter.“

Ihre Freundin Patrisse Cullors postete dazu den Hashtag #BlackLivesMatter – ein Aufschrei, aus dem in den folgenden Jahren eine organisierte Bewegung wurde. Als am 25. Mai 2020 der Schwarze George Floyd bei einem Polizeieinsatz von weißen Polizisten erstickt wurde, ging die Bewegung von den USA aus um die Welt. Es kam zu großen Demonstrationen gegen Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Gewalt gegen Schwarze Menschen. Der Hashtag wanderte auf die Plakate von Demonstrant:innen.

Die #BlackLivesMatter-Bewegung gibt Anlass, sich mit rassistischen und postkolonialen Strukturen in unserer bundesdeutschen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Die Gesellschaft ist durch die Bewegung offener geworden, über Rassismus zu diskutieren. Trotzdem berichten von Rassismus betroffene Menschen noch immer häufig davon, dass ihnen und ihrer Wahrnehmung nicht geglaubt werde und sie häufig andere Menschen von der Alltagsrealität ihrer Rassismus-Erfahrungen überzeugen müssten. Oft bestehen auch einfach Unsicherheiten und fehlende Erfahrungen, wenn es um die Auseinandersetzung mit Schwarzem Leben in Deutschland geht – bei Jugendlichen ebenso wie bei Unterrichtenden. Oder es mangelt an Expertise über den Kolonialrassismus mit seiner Geschichte, seiner Sprache und seinen Bildern. Die Frage ist also: Wie sprechen wir über Rassismus?

Das vor Ihnen liegende Arbeitsheft und die dazugehörigen fünf Videoclips sollen dabei helfen, dieses aktuelle und relevante Thema mit Jugend-

lichen ab der Jahrgangsstufe 8 zu besprechen, sie zu eigener Meinungsbildung zu befähigen und zugleich in einer empathischen, rassismuskritischen Haltung und Handlungskompetenz zu stärken. Dafür setzen die Videos bei den Erfahrungen an, die junge Menschen alltäglich machen. Es werden Personen aus dem Rhein-Main-Gebiet vorgestellt, die sich in der Bewegung #BlackLivesMatter aktiv gegen Rassismus engagieren. An Alltagsschauplätzen sprechen sie von ihrem Erleben und ihrem Engagement. Das Heft bietet dazu Hintergrundwissen, zwei Stundenentwürfe und weiterführendes Material zum Einsatz im Unterricht und in anderen Gruppensettings. Es unternimmt den Versuch, ein anspruchsvolles und komplexes Thema in all seiner Kontroversität lebensnah zu erläutern und für die praktische Arbeit mit Jugendlichen aufzubereiten. Das Verstehen von und der Umgang mit Rassismus werden gesellschaftlich auf unterschiedliche Weise diskutiert. Dieses Arbeitsheft ist dazu gedacht, eine individuelle wie auch gesellschaftliche Entwicklung im Umgang mit Rassismus zu fördern, die von einer solidarischen, selbstkritischen Haltung geprägt ist – ein wichtiger Ansatz hierbei ist das empathische Hinhören auf die Erfahrungen Betroffener.

Dieses Arbeitsheft wurde im Rahmen des Netzwerkprojekts „Alles Glaubenssache? Prävention und politische Bildung in einer Gesellschaft der Diversität“ an der Evangelischen Akademie Frankfurt erarbeitet, die einen ihrer Schwerpunkte auf das Thema Prävention und politische Bildung legt und hierzu mit Lehrkräften und Pädagog:innen sowie Jugendlichen arbeitet. Ich freue mich, wenn es Unterrichtenden dabei hilft, sich mit dem Thema anti-Schwarzer Rassismus auseinanderzusetzen – und wenn es zu einer empathischen, engagierten Haltung junger Menschen beiträgt.



Annette Lorenz
Herausgeberin

INHALTSVERZEICHNIS

1.0	EINFÜHRUNG	5
1.1	Wieso sich mit Rassismus auseinandersetzen?	5
1.2	Wie setze ich das Bildungsmaterial ein?	5
1.3	Wie rede ich über Rassismus, ohne zu moralisieren?	6
1.3.1	Was heißt das für die pädagogische Praxis?	7
1.3.2	Was heißt das für den Gebrauch unserer Sprache?	7
1.3.3	Was heißt das für Rassismus-Kritik an (staatlichen) Institutionen?	8
1.4	Wie gelingt mir ein Rassismus-sensibler Umgang im diversitären Gruppenkontext?	8
2.0	BEGRIFFSBESTIMMUNGEN	9
3.0	ZWEI UNTERRICHTSEINHEITEN	13
3.1	FÜNF GESICHTER DER #BLACKLIVESMATTER-BEWEGUNG	13
3.1.1	Einstieg ins Thema	13
3.1.2	Wissensvermittlung	14
3.1.2.1	Überleitung zum Input	15
3.1.2.2	Ziele der Bewegung	15
3.1.2.3	Ursprung der Bewegung	15
3.1.2.4	Drei Beispiele für anti-Schwarzen Rassismus	16
3.1.2.5	Erfolge in Deutschland	20
3.1.3	Analyse	22
3.1.4	Positiver Ausstieg	22
3.2	COURAGIERT GEGEN RASSISMUS!	23
3.2.1	Einstieg ins Thema	23
3.2.2	Handlungsmöglichkeiten	24
3.2.3	Positiver Ausstieg	24
3.2.4	Abschluss	25

4.0	ANHANG	26
4.1	Der Hashtag #BlackLivesMatter	26
4.2	Bilder zur Visualisierung des Inputs der ersten Unterrichtseinheit	30
4.3	Handouts für die Videoanalyse der ersten Unterrichtseinheit	43
4.4	Handouts für die Videoanalyse der zweiten Unterrichtseinheit	49
4.5	Vertiefende Arbeitsblätter	55
4.6	Literaturempfehlungen	64
4.7	Materialempfehlungen	64
4.8	Beratungsangebote bei rassistischen Vorfällen	64
4.9	Videolinks im Überblick	65
5.0	QUELENNACHWEISE	66

1.0

EINFÜHRUNG

1.1

Wieso sich mit Rassismus auseinandersetzen?

Wie sieht das ideale Zusammenleben in unserer Gesellschaft aus? Diese Frage trieb die Väter und Mütter der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und unseres bundesdeutschen Grundgesetzes an. Sie verankerten Grundrechte, die besagen: Alle Menschen sollen gleich sein und gleiche Chancen auf ein gutes Leben und Teilhabe an der Gesellschaft haben. Diese ideale Vorstellung bildet die Basis für die folgenden Ausführungen.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus führt zur Wahrnehmung von sozialen Hierarchien, die bedingen, dass manche Leben scheinbar mehr wert sind als andere. Um diese Hierarchien überwinden zu können, müssen sie zunächst erst einmal wahrgenommen und verstanden werden. Dieses Arbeitsheft möchte genau dafür sensibilisieren.

Oft folgen Menschen im Umgang mit ihren Mitmenschen unbewussten Mustern, die der Gesellschaft inhärent sind, in die sie sozialisiert wurden. Diese Muster funktionieren wie Brillen, durch die man die Welt betrachtet. Nicht immer ist man sich der Brillen, die man trägt, bewusst. Viele sozialen Brillen sind gut und wichtig für den Menschen: Sie helfen, sich in einer komplexen Wirklichkeit zurechtzufinden. Die Rassismus-Brille ist jedoch schädlich für unser Miteinander. Sie verhindert die gerechte Teilhabe aller Menschen an unserer Gesellschaft und zementiert soziale Ungerechtigkeiten. Wenn wir bemerkt haben, dass sie auf unserer Nase sitzt, können wir mit der Zeit lernen, auch ohne sie klarzukommen.

1.2

Wie setze ich das Bildungsmaterial ein?

Mit diesem Arbeitsheft können Sie das Thema anti-Schwarzer Rassismus mit Jugendlichen ab der Jahrgangsstufe 8 bearbeiten und eine Auseinandersetzung mit den Inhalten und Anliegen der #BlackLivesMatter-Bewegung initiieren. Die Arbeitsmaterialien unterstützen die kritische Reflexion eines aktuellen, gesellschaftlichen Diskurses. Sie helfen den Schüler:innen, sich eine eigene Meinung zum Thema zu bilden.

Zwei didaktische Unterrichtsentwürfe von mindestens 90 Minuten enthalten die wesentlichen Inhalte – kurzweilig aufbereitet und mit der Möglichkeit, Länge und Inhalt je nach Zielgruppe und vorhandenem Zeitkontingent zu variieren. Im Fokus stehen fünf Personen der #BlackLivesMatter-Bewegung aus der Rhein-Main-Region, die in Videos gezeigt werden. Die Links zu den Videos finden Sie sowohl auf den Arbeitsblättern als auch noch einmal im Anhang. Mithilfe der

QR-Codes auf den Arbeitsblättern können die Jugendlichen die Videos schnell und einfach auf ihren Handys aufrufen und anschauen.

Sechs weitere Arbeitsblätter bieten die Möglichkeit, das Thema zu vertiefen. Wie Sie die Arbeitsblätter einsetzen, entscheiden Sie selbst – für eine weitere Unterrichtseinheit mit der gesamten Gruppe, eine Gruppenarbeit mit anschließender Präsentation, als Hausaufgabe oder noch ganz anders.

Ein Glossar mit kurzen Begriffsbestimmungen aus dem antirassistischen Diskurs soll Ihnen bei der Vorbereitung helfen und Ihnen Hintergrundwissen für das Gespräch mit den Jugendlichen bieten. Auf ausführliche theoretische Zusammenhänge wurde hierbei verzichtet. Es geht um ein Begriffsverständnis, das sich in der Praxis gut anwenden lässt. Im Anhang finden Sie weitere Literaturempfehlungen für eine mögliche Vertiefung des Themas.

1.3

Wie rede ich über Rassismus, ohne zu moralisieren?

Wenn wir wollen, dass Jugendliche sich konstruktiv mit dem Thema Rassismus auseinandersetzen und ohne moralische Fingerzeige eine eigene Meinung bilden können, ist die Frage nach dem eigenen Rassismus-Verständnis der Unterrichtenden notwendig.

Dieses Arbeitsheft folgt dem in der Forschung anerkannten Rassismus-Verständnis von Birgit

Rommelspacher ⁰¹, die in Anlehnung an Stuart Hall ⁰² Rassismus als Markierung von Unterschieden beschreibt, die man braucht, um sich gegenüber anderen abzugrenzen und einen privilegierten Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen zu sichern.

Diese Definition lässt sich schematisch darstellen:

1. Markierung

Anhand willkürlich gewählter Kriterien wie zum Beispiel Hautfarbe oder Herkunft wird eine Gruppe von Menschen konstruiert, der bestimmte Merkmale und Eigenschaften zugeschrieben werden, die als natürlich und unveränderlich gelten. Die Markierten werden zu „anderen“ gemacht, es wird eine Unterscheidung zwischen „uns“ und „ihnen“ hergestellt.

2. Bewertung

Der konstruierten Gruppe der „anderen“ werden verallgemeinernde und homogenisierte Eigenschaften zugeschrieben (positive wie negative). Die Eigenschaften werden als naturalisiert und vererbbar und als grundsätzlich verschieden zu „unserer“ Gruppe dargestellt. Die Zuschreibung negativer Eigenschaften wie zum Beispiel „rückständig und frauenfeindlich“ ermöglicht die Aufwertung der eigenen Gruppe mit gegensätzlich-positiven Eigenschaften wie zum Beispiel „emanzipiert und aufgeklärt“.

3. Legitimation von Bevorteilung, Bewahrung von Privilegien

Markierung und Bewertung ergeben dann Sinn, wenn sie eine Bevorteilung der ausschließenden Gruppe begründen. Mit den zugeschriebenen Merkmalen und der Bewertung der als „anders“ konstruierten Menschengruppe werden gesellschaftliche Ungleichbehandlungen begründet. Dadurch können Privilegien bewahrt und gesellschaftliche Machtansprüche legitimiert werden.

Im Kontext des Kolonialismus ist dieser Dreischritt leicht nachvollziehbar: Die Konstruktion der „Rasse“ anhand des Merkmals Hautfarbe und die damit einhergehende Bewertung der Schwarzen Bevölkerung als „primitiv“ und „unzivilisiert“ rechtfertigte deren Ausbeutung und Versklavung. Diese Legitimation war nötig, weil die Zeit der kolonialen Eroberungen auch die Zeit der bürgerlichen Revolutionen war, die von einer prinzipiellen Gleichheit aller Menschen ausgingen. Die

Europäer fanden im Rassismus eine Rechtfertigung für die Ausbeutung der Schwarzen Weltbevölkerung.

Das biologistische Rasseverständnis des Kolonialismus ist nach dem Nationalsozialismus zwar diskreditiert, jedoch nicht vollständig verschwunden. Es wurde von einem kulturalisierten Verständnis abgelöst, bei dem anhand statisch verstandener „Kulturkreise“ weiterhin Markierungen und Bewertungen von Menschengruppen

⁰¹ Vgl. Rommelspacher (2009).

⁰² Vgl. Hall (2004).

vorgenommen werden. Die Kulturalisierung der „anderen“ bedient sich kolonialer Muster von Über- und Unterlegenheit.⁰³ Rassismus ist heute eine historisch gewachsene Ideologie, die sich über Jahrhunderte in Wissensbestände, Sprache und gesellschaftliche Strukturen eingenistet hat und Menschen mit bestimmten biologischen, ethnischen, kulturellen oder religiösen Merkmalen durch eine etablierte, rassistische Hierarchie benachteiligt. Menschen, die nicht davon betroffen sind und sich daher auch nicht gezwungenermaßen damit auseinandersetzen müssen, nehmen

normalisierte rassistische Kontinuitäten häufig gar nicht wahr.

Rassismus ist insofern keine individuelle Einstellung oder Meinung, für die sich jemand bewusst entscheidet (wobei es natürlich durchaus Personen gibt, die sich bewusst dafür entscheiden, rassistische Muster als eigene Einstellung zu vertreten). Dem hier beschriebenen Verständnis zufolge ist Rassismus in unserer Gesellschaft verankert, und wir sind alle mehr oder weniger in ihn verstrickt. Ihn zu überwinden gelingt über das Wahrnehmen und Verstehen dieser Verstrickungen.

1.3.1 Was heißt das für die pädagogische Praxis?

Wenn wir Rassismus nicht als individuelle Einstellung einzelner Menschen, sondern als Strukturmerkmal unserer Gesellschaft verstehen, versetzt uns das in die Lage, selbstkritisch über eigene gesellschaftliche Positionierungen und Privilegien beziehungsweise Benachteiligungen nachzudenken. Das wiederum hilft dabei, die Perspektive betroffener Menschen besser zu verstehen. Ein solches Einfühlen motiviert im Bestfall dazu, einen selbst-reflexiven Umgang mit dem Thema zu finden oder sogar selbst antirassistisch aktiv zu werden.

Wenn wir lernen, Rassismus in gesellschaftlichen Strukturen, Ausdrucksweisen, Gewohnheiten und so weiter zu erkennen und zu benennen, können wir zu einem konstruktiven Umgang finden, der Menschen ihre Verantwortung aufzeigt, ohne sie moralisch zu verurteilen. In der pädagogischen Praxis geht es nicht darum, individuelle, rassistische Einstellungen zu „entlarven“. Es sollen vielmehr langfristige Reflexionsprozesse über gesellschaftliche (Macht-)Strukturen bei den Schüler:innen angestoßen werden.

1.3.2 Was heißt das für den Gebrauch unserer Sprache?

Sprache ist eines der mächtigsten Mittel, die uns zur Verfügung stehen. Sie dient der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen und ist das wichtigste Medium im Umgang der Menschen miteinander. Wenn wir uns in diesem Heft kritisch mit dem Gebrauch von Sprache auseinandersetzen, bekommt das auf Grundlage des hier beschriebenen Rassismus-Verständnisses ebenfalls eine andere Qualität. Es geht dann nicht um moralische Sprechverbote oder die viel beschworene „politische Korrektheit“, sondern

um einen reflektierten Gebrauch unserer Sprache und ein Wissen um möglicherweise verletzende und ausschließende Wirkungen bestimmter Begriffe für Betroffene. In der Bildungspraxis eröffnet das die Möglichkeit zur kritischen Reflexion und Meinungsbildung: Denke ich beim Sprechen darüber nach, welche Worte ich verwende und welche Geschichte manche Begriffe haben? Ist mir die Wirkung meines Sprechens auf andere bewusst? Wie möchte ich mit anderen und über andere sprechen?

⁰³ Vgl. Messerschmidt (2008).

1.3.3 Was heißt das für Rassismus-Kritik an (staatlichen) Institutionen?

Immer häufiger wird in der Öffentlichkeit Kritik an Rassismus in staatlichen Institutionen und Behörden wie beispielsweise der Polizei geäußert. Diese laut geführte gesellschaftliche Kontroverse findet auch ihren Weg in die Schulen. Das hier beschriebene Rassismus-Verständnis ermöglicht einen offenen Dialog über diese Kontroverse und über die eigene Haltung zu staatlichen Institutionen. Es geht nicht darum, individuelle Mitarbeiter:innen der Institutionen, die in ihrer täglichen Arbeit staatliche Leistungen ausführen, für ihren Rassismus zu diskreditieren (obwohl es natürlich Mitarbeiter:innen geben kann, die bewusst rassistische Einstellungen vertreten).

Vielmehr geht es um eine Kritik an einem möglicherweise vorhandenen, systemimmanenten Rassismus, der die Abläufe, Regeln und Selbstverständlichkeiten der Institution sowie deren Mitarbeiter:innen (oft unbewusst) beeinflusst und über den konstruktiv geredet werden muss, um ihn überwinden zu können. Für die pädagogische Praxis ermöglicht dieses Verständnis eine Stärkung der demokratischen Mündigkeit. Ein konstruktives Sprechen über Funktion und Aufgabe staatlicher Institutionen wird möglich, das in gleichem Maße Wertschätzung, Kritik sowie Schilderungen persönlicher (Negativ-)Erfahrungen zulässt.

1.4 Wie gelingt mir ein Rassismus-sensibler Umgang im diversitären Gruppenkontext?

Vor der Durchführung der Unterrichtseinheit ist es wichtig zu reflektieren, wie viele Schwarze Jugendliche beziehungsweise People of Color in der Gruppe sind und wie ihre Stellung in der Gruppe ist. Ist es für sie vielleicht belastend, das Thema in diesem speziellen Gruppenkontext und Setting zu bearbeiten? Eventuell ist es sinnvoll, vorher das Gespräch mit ihnen zu suchen. Wichtig ist ebenfalls, dass Schwarze Jugendliche beziehungsweise People of Color nicht dazu aufgefordert werden, von ihren (rassistischen) Erfahrungen zu berichten. Dies könnte im schlimmsten Fall retraumatisierend wirken. Wenn Jugendliche von sich aus über ihre Erfahrungen sprechen, ist es wichtig, dass ihre Schilderungen anerkannt und stehen gelassen werden. Betroffene von Rassismus erleben häufig, dass ihre Erfahrungen angezweifelt werden.

Falls Schwarze Jugendliche sich gegen die Verwendung des Begriffs „Schwarz“ wehren, den wir in diesem Heft verwenden, da er von der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung als Selbstbezeichnung gewählt wurde (und den wir hier großschreiben, da er kein beschreibendes Adjektiv für eine reale Hautfarbe ist, sondern die politische Bezeichnung einer sozial konstruierten Zuschreibung und gesellschaftlichen Position von Menschen), ist es wichtig, das zu respektieren. Rein psychologisch ist es nachvollziehbar, dass dieser Begriff abgelehnt wird, da er ein häufig negativ konnotiertes

Adjektiv ist und Jugendliche nicht immer über die Bedeutung und Geschichte des Begriffs informiert sind. Hier kann es hilfreich sein, über die Geschichte der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung und die Genese der Selbstbezeichnung zu informieren. Nicht hilfreich ist es, Schwarzen Jugendlichen den Begriff als Fremdbezeichnung gegen ihren Willen „überzustülpen“.

In diesem Heft wird anti-Schwarzer Rassismus thematisiert. Schwarze Menschen sind jedoch nicht die einzigen, die in Deutschland rassistisch diskriminiert werden. Auch andere Personen, die aufgrund von Aussehen, Hautfarbe, Sprache, Herkunft oder Religion als „nicht deutsch“ wahrgenommen werden, erleben häufig Abwertung und Benachteiligung. Um nicht unbewusst eine „Hierarchie der Betroffenheit“ zu suggerieren und Rassismus-Erfahrungen eines Teils der Gruppe ungewollt zu ignorieren, ist es gut, zu Beginn den Fokus der Unterrichtseinheit zu erläutern und auf die parallele Existenz anderer Diskriminierungs- und Rassismus-Formen zu verweisen.

Die Unterrichtsentwürfe beschäftigen sich mit der #BlackLivesMatter-Bewegung in Deutschland. Ein internationaler Vergleich, beispielsweise mit den USA, in dem detailliert auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen wird, würde den Rahmen dieses Unterrichtsvorhabens sprengen.

2.0

BEGRIFFSBESTIMMUNGEN

Rassismus

Eine menschenfeindliche Ideologie, die bereits in der Antike ihre Wurzeln hat und im Zuge des Kolonialismus „Menschrassen“ erfand, um im Zeitalter der Aufklärung die Ausbeutung der Schwarzen Weltbevölkerung zu rechtfertigen.⁰⁴ Das biologistische Rasseverständnis des Kolonialismus ist nach dem Nationalsozialismus zwar diskreditiert, jedoch nicht vollständig verschwunden, sondern von einem kulturalisierten Verständnis abgelöst worden.⁰⁵ In Anlehnung an Birgit Rommelspacher wird Rassismus hier verstanden als Markierung und Bewertung von Unterschieden zwischen konstruierten Gruppen, mit denen ungleiche Machtverhältnisse in der Gesellschaft legitimiert werden.⁰⁶ Das heißt: Die Diskriminierung und Benachteiligung von Bevölkerungsgruppen mit bestimmten biologischen, ethnischen, kulturellen oder religiösen Merkmalen (zum Beispiel Hautfarbe oder Herkunft) wird gerechtfertigt durch die Konstruktion einer Gruppe der „anderen“, der (meist negative) Eigenschaften zugeschrieben werden. Rassismus ist heute eine historisch gewachsene Ideologie, die sich über Jahrhunderte in Wissensbestände, Sprache und gesellschaftliche Strukturen eingenistet hat. Menschen, die nicht davon betroffen sind und sich daher auch nicht gezwungenermaßen damit auseinandersetzen müssen, nehmen rassistische Strukturen häufig nicht wahr.

Anti-Schwarzer Rassismus

Spezifische Form des Rassismus, bei der es sich um eine Herabwürdigung, Entmenslichung und rassistische Diskriminierung von Schwarzen Menschen handelt. Die Notwendigkeit der Unterscheidung und Konkretisierung von unterschiedlichen rassistischen Diskriminierungsmustern ergibt sich durch spezifische Geschichten und komplexe hierarchische Beziehungsgefüge zwischen weißen Personen und den von ihnen jeweils als „anders“ markierten Menschen und Gesellschaften.

Diskriminierung

Menschen werden wegen ihrer tatsächlichen oder gedachten Zugehörigkeit zu einer Gruppe ausgegrenzt, abgewertet oder benachteiligt. Rassismus ist neben anderen Formen (zum Beispiel Sexismus) eine Form der Diskriminierung.

Strukturelle Diskriminierung

Benachteiligung bestimmter Gruppen, die in der Struktur der Gesellschaft verankert ist. Da sich solche Strukturen über Jahrhunderte entwickelt haben, werden sie oft als selbstverständlich und unhinterfragt hingenommen.

Institutionelle Diskriminierung

Abläufe, Regeln oder Selbstverständlichkeiten von Institutionen wie zum Beispiel Ämtern oder Schulen, die bestimmte Personengruppen benachteiligen. Ähnlich wie bei struktureller Diskriminierung werden solche Abläufe meistens als „normal“ verstanden und sind nicht auf den ersten Blick als diskriminierend erkennbar.

Interpersonelle Diskriminierung

Individuelle, diskriminierende Handlungen einer gesellschaftlich privilegierten Person aufgrund von Vorurteilen, die eine weniger privilegierte Person aufgrund eines tatsächlichen oder zugeschriebenen Diskriminierungsmerkmals (zum Beispiel Hautfarbe) abwerten, ausgrenzen oder benachteiligen.

⁰⁴ Vgl. Arndt/Ofuatey-Alazard (2019).

⁰⁵ Vgl. Messerschmidt (2008).

⁰⁶ Vgl. Rommelspacher (2009).

Mobbing

Beim Mobbing muss eine Ausgrenzung und/oder Abwertung systematisch und zielgerichtet sein, über einen längeren Zeitraum andauern und es muss ein Vorsatz vorhanden sein (die Absicht zählt). Mobbing muss nicht, kann aber im Zusammenhang mit einem Diskriminierungsmerkmal (zum Beispiel Hautfarbe) stehen. Im Unterschied zu interpersoneller Diskriminierung beziehungsweise Rassismus kommt es nicht auf die gesellschaftlichen Positionierungen der handelnden und der betroffenen Person an. Mobbing ist zudem auf einen Gruppenkontext beziehungsweise Sozialraum begrenzt, während Betroffene von Diskriminierung in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten interpersonelle, strukturelle und institutionelle Diskriminierung erleben können (zum Beispiel im Klassenverband, im öffentlichen Raum, in Behörden, beim Zugang zum Wohnungsmarkt und so weiter).

Privilegien

Ursprünglich Vorrechte, zum Beispiel begünstigende Gesetze, für bestimmte Personengruppen. Im Kontext Rassismus sind Vorteile gemeint, die erlangt werden, indem man als weiße Person in eine Kultur hineingeboren wird, die Weiße begünstigt. Sie erscheinen meist als selbstverständlich und werden von denen, die sie genießen, nicht wahrgenommen. Weiße können zum Beispiel eine Wohnung besichtigen und sich darauf verlassen, dass sie nicht aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Nachnamens als potenzielle Mieter aussortiert werden. Sie können sich darauf verlassen, dass ihre Kinder Lehrmaterialien vorfinden, in denen Menschen abgebildet sind, die ähnlich aussehen wie sie – und so weiter.

Marginalisierung

Soziales Phänomen, bei dem Personen oder Personengruppen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Die Folge davon ist, dass Teilhabe und Mitbestimmung am wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben nur schwer möglich sind.

Mikrorassismen

Kurze, alltägliche Äußerungen oder Handlungen, in denen sich Rassismus zeigt. „Woher kommst du eigentlich ursprünglich?“ ist zum Beispiel ein Satz, der von vielen Menschen als pauschale Abwertung angesehen wird, da er sich an Äußerlichkeiten festmacht und unterschwellig ausdrücken kann, dass die angesprochene Person nicht dazugehöre. Es können auch unbewusste Handlungen sein – etwa wenn eine Frau die Straßenseite wechselt, weil ihr nachts ein Schwarzer Mann auf dem Gehweg entgegenkommt. Auch das Negieren und Absprechen der eigenen Perspektive und der Erfahrungen von Betroffenen durch Personen der nicht rassistisch diskriminierten Mehrheit gehört dazu. Betroffene beschreiben, dass diese kleinen Momente wie Mückenstiche wirken: im Einzelnen auszuhalten, aber in ihrer Summe unerträglich.

Schwarz

Bezeichnung und Selbstbezeichnung Schwarzer Menschen, die bestimmte gemeinsame Erfahrungshorizonte und Lebensrealitäten in einer weiß dominierten Gesellschaft teilen. Gemeint ist nicht die tatsächliche Hautfarbe, sondern eine politische Kategorie. Das Adjektiv „Schwarz“ wird von der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung und ihren Allies mit großem S geschrieben, um eine Irritation zu erzeugen und zu verdeutlichen, dass es sich nicht um ein die tatsächliche Hautfarbe beschreibendes Adjektiv handelt, sondern um die politische Bezeichnung einer sozial konstruierten Zuschreibung und gesellschaftlichen Position von Menschen.

Weiß

Ebenso wie Schwarz bezeichnet der Begriff weder eine biologische oder kulturelle Eigenschaft noch eine tatsächliche Hautfarbe. Mit Weißsein beschreibt die antirassistische Bewegung die dominante und privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus, die oft unbewusst ist, unausgesprochen bleibt und in der weißen Wahrnehmung grundsätzlich die Norm ist.

Ally (engl. Verbündete:r)

Allyship bedeutet, sich als nicht betroffene Person mit von Diskriminierung betroffenen Menschen zu verbünden, indem man reflektiert, dass man selbst von bestimmten Diskriminierungsformen nie betroffen und in dieser Hinsicht privilegiert ist. Allies beschäftigen sich mit gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Menschen dazu veranlassen können, Rassismus (ungewollt) zu reproduzieren. Um diese Reproduktion zu verhindern, üben sie kritische Selbstreflexion und Gesellschaftskritik. Allies verstehen sich nicht als Sprachrohr von Betroffenen, sondern unterstützen Betroffene, die politisch auf ihre Diskriminierung aufmerksam machen.

People of Color (PoC)

Politische Selbstbezeichnung von und für Menschen mit Rassismus-Erfahrungen. PoC verbinden geteilte Rassismus- und Ausgrenzungserfahrungen sowie kollektive Zuschreibungen des „Andersseins“. Der Begriff stellt eine Alternative zu negativ konnotierten und undifferenzierten Begriffen dar, wie sie von der Mehrheitsgesellschaft entworfen und verwendet werden.

BIPoC

Steht für Black, Indigenous and People of Color.

Farbig

Veraltete koloniale Fremdbezeichnung für Schwarze Menschen, die Menschen anhand ihrer Hautfarbe kategorisieren möchte.

Dunkelhäutig

Veraltete Fremdbezeichnung für Schwarze Menschen, die Menschen anhand ihrer Hautfarbe kategorisieren möchte.

N-Wort

Steht für das deutschsprachige Wort „Neger“, das auf das lateinische „niger“ (schwarz) zurückgeht. Aus der simplen Farbbezeichnung wurde im Zuge des Kolonialismus ein rassifizierendes Konzept zur Legitimierung von Sklaverei und Gewaltexzessen gegenüber Schwarzen. Hautfarben wurden zur Erklärungsgrundlage für rassistische Gesellschaftskonstruktionen. Europa erfand sich als weiß und gut – und sein gegensätzlich-negativ konstruiertes „anderes“ als schwarz und böse. Der Begriff ist eine entmenslichende Bezeichnung von Weißen für Schwarze Menschen. Er wird auch heute benutzt, um Schwarze Menschen abzuwerten und zu verletzen, und ist direkt verknüpft mit dem Leid jahrhundertlang unterdrückter Schwarzer Menschen. Wenn der Begriff genannt werden muss, um auf seine entmenslichende und verletzende Wirkung hinzuweisen, kann man „N-Wort“ sagen. So wird verhindert, dass seine Verwendung als „normal“ gilt, und man kann deutlich machen, dass man die Verwendung des ausgesprochenen N-Worts ablehnt.

M-Wort

Steht für das Wort „Mohr:in“, die älteste deutschsprachige Bezeichnung, die Weiße auf Schwarze Menschen angewandt haben. Der Begriff entstand aus unterschiedlichen europäischen Kontexten und passte sich politisch-ideologisch dem Wandel der Zeit an. Eine ausführliche Begriffsgenese ist historisch schwierig und würde den Rahmen dieser Broschüre sprengen.⁰⁷ Etymologisch geht der Begriff sowohl auf das griechische „moros“ (töricht, dumm) zurück als auch auf das lateinische „maurus“ (schwarz, dunkel, afrikanisch/nordafrikanisch). Die symbolische Darstellung des M., der Kopf eines Schwarzen Menschen mit dicken Lippen und großem Ohrring, nutzt kolonialrassistische Stereotype, die meist mit der Darstellung als unterwürfiger Diener verbunden sind. Als Botschaft vermittelt sie laut Kritiker:innen des Begriffs die Verknüpfung der schwarzen Hautfarbe mit dem Dasein als Diener. Die Kulturwissenschaftlerin Susan Arndt weist darauf hin, dass zwischen der historischen Entwicklung des Begriffs und seiner Verwendung als stereotyper Bezeichnung, die eine bestimmte Vorstellung von Schwarzen Menschen wecke, ein zwiespältiges Verhältnis bestehe, die zur gesellschaftlich kontroversen und zum Teil emotional geführten Diskussion um den diskriminierenden

⁰⁷ Eine ausführliche Begriffsbeschreibung findet sich bei Arndt/Hamann (2019).

Charakter des Begriffs führe.⁰⁸ Schwarze Bürgerrechtsbewegungen, für die der Begriff eine Entwürdigung Schwarzer Menschen darstellt, fordern die Umbenennung von Straßen, Plätzen und Apotheken, die das „M-Wort“ im Namen führen. In der Schwarzen Community gibt es vereinzelt auch anderen Meinungen, wie zum Beispiel die des Kieler Gastronomen Andrew Onuegbu, der den Begriff als nicht rassistisch behaftet wertet und weiter im Namen seines Restaurants führt. Auch wenn die Bezeichnung als vermeintlich wertfrei gelernt und jahrelang benutzt wurde, kann im Sinne eines empathischen Anerkennens von Betroffenenstimmen, die die Verwendung des Begriffs als verletzend beschreiben, auf die Verwendung verzichtet werden. Wenn er genannt werden muss, um auf seine verletzende Wirkung hinzuweisen, kann man „M-Wort“ sagen.

Postkolonialismus

Epochenbezeichnung für die Zeit seit dem Ende der Kolonialherrschaft. Der Begriff beschreibt andauernde nachkoloniale Abhängigkeiten und Dominanzverhältnisse. Die Sichtweise der postkolonialen Theorie (zum Beispiel bei Autor:innen wie Edward Said, Gayatri C. Spivak und Homi K. Bhabha) ermöglicht eine kritische Reflexion kolonialer Prozesse und ihrer Folgewirkungen.

Othering

Permanenter Akt der Grenzziehung, bei dem Menschen mittels Stereotypisierung zu „anderen“ gemacht werden. Fragen oder Äußerungen suggerieren, dass jemand „anders“ sei und nicht zur eigenen Gruppe gehöre. Durch Othering wird die eigene Normalität aufgewertet, denn die „anderen“ werden als weniger wert, demokratisch oder gebildet dargestellt. Das Konzept des Othering stammt aus der postkolonialen Theorie und wurde vor allem durch Autor:innen wie Edward Said und Gayatri C. Spivak geprägt. Othering kann es auch in Bildungseinrichtungen geben, wenn etwa bestimmte Kinder oder Jugendliche als Expert:innen zu einer ihnen aufgrund äußerer Merkmale zugeschriebenen Kultur oder Religion befragt werden, ohne vorher in einem Gespräch mit ihnen zu eruierten, wo sie sich tatsächlich zugehörig fühlen (zum Beispiel wenn ein Kind, dessen Familie in dritter Generation in Frankfurt lebt, zur Religionsausübung in seinem „Heimatland“ Türkei befragt wird).

„Rassismus gegen Weiße“/„umgekehrter Rassismus“

Häufige, jedoch fehlerhafte Bezeichnung von Vorurteilen oder Mobbing von Schwarzen Menschen und PoC gegenüber weißen Menschen. Verbale Ausdrucksweisen wie zum Beispiel „Kartoffelfresser“ oder „deutsche Schlampe“ sind Beleidigungen, die die Würde des Menschen verletzen und gegen die im pädagogischen Kontext in jedem Fall interveniert werden muss. Es sind jedoch keine rassistischen Äußerungen, da beim Rassismus immer das Element der gesellschaftlichen Machtverteilung mitgedacht werden muss. Der historische Kontext und die postkolonialen Kontinuitäten von Rassismus besagen, dass es allenfalls einzelne Benachteiligung von Weißen gibt, nie aber eine strukturelle. Rassismus beruht auf dem gesellschaftlichen Machtunterschied, bei dem Weiße grundsätzlich mit Privilegien ausgestattet sind, und kann deswegen nicht umgekehrt werden. Wenn deutschenfeindliche Taten und Aussagen im Kontext von Rassismus gedeutet werden sollen, dann bestenfalls als ein Ausdruck der Gegenwehr gegen gesellschaftliche Benachteiligung.

Farbenblinder Rassismus

Begriff, der in der #BlackLivesMatter-Bewegung verwendet wird, um auf den Wunsch weißer Menschen, nicht rassistisch zu sein und alle Menschen egal welcher Hautfarbe gleich zu behandeln, hinzuweisen. Die Kritik an diesem eigentlich positiven Wunsch lautet, dass das Nichtsehen bestimmter Merkmale, die zu rassistischer Diskriminierung führten, übersehe, dass es trotzdem noch einen Unterschied mache, mit welcher Hautfarbe man auf die Welt komme. Einfacher formuliert: Die Augen vor dem Problem zu verschließen helfe nicht, das Problem zu lösen.

⁰⁸ Vgl. Arndt/Hornscheidt (2018), 18 ff.

3.0

ZWEI UNTERRICHTSEINHEITEN

3.1

FÜNF GESICHTER DER #BLACKLIVESMATTER-BEWEGUNG

Ziele Wissensvermittlung über die Bewegung, Zugang eröffnen zum Thema anti-Schwarzer Rassismus, Rassismus als Lebensrealität von Betroffenen kennenlernen, Empowerment, Stärkung einer antirassistischen Haltung

Zeit mindestens 90 Minuten

3.1.1

Einstieg ins Thema

Cluster: „Was fällt mir ein, wenn ich Rassismus höre?“

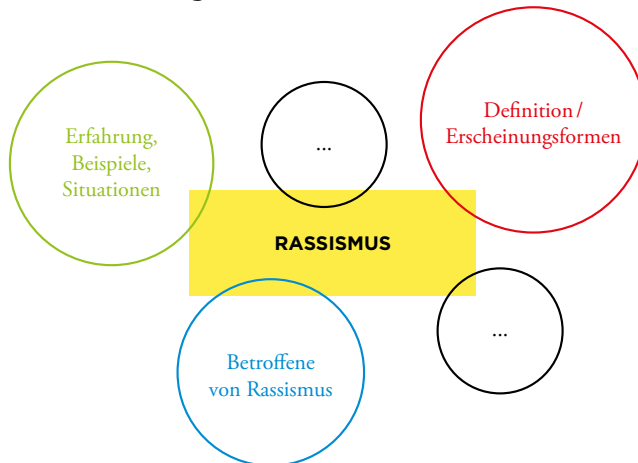
Ziele Wissen und Erfahrungen der Jugendlichen aktivieren, eigenen Zugang zum Thema öffnen, das Themenfeld abstecken

Zeit 20 Minuten

Material Flipchart, bunte Marker beziehungsweise Tafel und bunte Kreide

Ablauf Das Schlüsselwort „Rassismus“ wird mit schwarzem Stift in das obere Drittel des Flipcharts geschrieben und eingekreist. Nun werden die Jugendlichen gebeten, alle Assoziationen, Worte und Erfahrungen rund um das Schlüsselwort zu nennen. Hilfreich ist die einleitende Frage: „Was fällt mir ein, wenn ich Rassismus höre?“ Die genannten Worte werden rund um den Schlüsselbegriff notiert und thematisch geordnet. Es kann nachgefragt werden, was genau mit genannten Begriffen gemeint ist, um ins Gespräch zu kommen. Bewertet werden die Äußerungen der Jugendlichen nicht. Alle Begriffe werden gleichberechtigt aufgenommen, solange sie nicht verletzend oder menschenfeindlich sind. Falls Jugendliche von eigenen Rassismus-Erfahrungen berichten, ist es wichtig, diese anzuerkennen, da Betroffene von Rassismus häufig erleben, dass ihre Erfahrungen angezweifelt werden.

Wenn keine neuen Meldungen mehr kommen, wird nachgefragt, ob es Verständnisfragen und/oder Ergänzungen gibt. Anschließend werden die gebildeten Kategorien farblich markiert und erläutert. Auf Grundlage des zusammengetragenen Wissens- und Erfahrungsstands der Klasse kann nun eine einleitende Erklärung für das Phänomen Rassismus gegeben werden.

Mögliche Anordnung für das Cluster:

Wenn es das Unterrichtsgespräch nicht von sich aus hergibt, kann noch eine kurze Definition des Rassismus unter das Cluster geschrieben werden:

„Rassismus ist, wenn Menschen wegen körperlicher, kultureller oder religiöser Persönlichkeitsmerkmale (häufig Hautfarbe oder Herkunft) abgewertet oder benachteiligt werden.“

3.1.2**Wissensvermittlung**

Input: Ziele, Ursprung und Erfolge der #BlackLivesMatter-Bewegung



Während des Vortrags werden an den **im Text hervorgehobenen Stellen** Bilder an die Tafel gehängt, sodass ein Gesamtbild von prägnanten Ereignissen, Entwicklungen und der Vielfalt der Bewegung entsteht.

Zusatzinformationen in **grünen Kästen** können je nach Alter, Interesse beziehungsweise Bildungsstand der Jugendlichen und zeitlichen Ressourcen ergänzt oder weggelassen werden.

Zu verschiedenen Themen kann eine Gruppendiskussion angeregt werden, die eine kritische Reflexion des Gehörten ermöglicht und zur Meinungsbildung der Jugendlichen beiträgt. In diesem Fall bietet es sich an, die Videoanalyse auf die nächste Unterrichtseinheit zu verschieben, da der zeitliche Rahmen von 90 Minuten sonst nicht ausreicht. Diskussionsfragen werden an geeigneten Stellen in **blauen Kästen** als Angebot für den Gesprächseinstieg angeführt.

Ziele Wissensvermittlung über Erscheinungsformen von Rassismus, über die Geschichte und Anliegen der #BlackLivesMatter-Bewegung und über die Kontinuität von Schwarzen Bürgerrechtsbewegungen

Zeit Kurzversion 20 Minuten (mit Möglichkeiten der Verlängerung durch zusätzliche Informationen und/oder Diskussionsfragen)

Material ausgedruckte Bilder (s. Anhang)

Ablauf Der Input besteht aus fünf Gliederungspunkten:

3.1.2.1 Überleitung zum Input

Im Anschluss an das Cluster werden drei Tweets mit dem Hashtag #BlackLivesMatter (s. Anhang) an die Tafel gehängt und laut vorgelesen. Sie zeigen Beispiele von Alltagsrassismus in Deutschland. Die Jugendlichen werden gefragt, ob sie den Hashtag schon einmal gesehen oder sogar selbst verwendet haben – und wenn ja, in welchem Zusammenhang.

Didaktischer Hinweis

#BlackLivesMatter engagiert sich gegen anti-Schwarzen Rassismus. Schwarze Menschen sind jedoch nicht die einzigen, die in Deutschland rassistisch diskriminiert werden. Auch andere Menschen, die aufgrund von Aussehen, Hautfarbe, Sprache, Herkunft oder Religion als „nicht deutsch“ wahrgenommen werden, erleben häufig Abwertung und Benachteiligung. Um nicht unbewusst eine „Hierarchie der Betroffenheit“ zu suggerieren und Rassismus-Erfahrungen eines Teils der Gruppe ungewollt zu ignorieren, ist es gut, dies vor Beginn des Inputs zu erläutern und auf die parallele Existenz andere Diskriminierungs- und Rassismus-Formen zu verweisen.

3.1.2.2 Ziele der Bewegung

#BlackLivesMatter ist eine internationale, regional organisierte Bewegung, die sich für die Rechte Schwarzer Menschen und ein Ende des anti-Schwarzen Rassismus und anti-Schwarzer Gewalt, insbesondere wenn sie durch Polizeibeamt:innen ausgeübt wird, einsetzt.

Bild 01

Die Ziele der Bewegung in Deutschland:

- Schwarze Menschen sollen als gleichberechtigt und zugehörig wahrgenommen werden.
- Die Lebensbedingungen Schwarzer Menschen sollen verbessert werden.
- Strukturell verankerter, anti-Schwarzer Rassismus in staatlichen Institutionen soll überwunden werden.
- Die deutsche Kolonialgeschichte und ihre Nachwirkungen bis heute sollen aufgearbeitet werden.
- Begriffe und Namen, die eine rassistische Geschichte und dadurch eine diskriminierende Wirkung haben, sollen nicht mehr im öffentlichen Sprachgebrauch verwendet werden.

3.1.2.3 Ursprung der Bewegung

Seit der Entstehung des Hashtags #BlackLivesMatter 2013 in den USA bis zu seiner internationalen Bekanntheit im Jahr 2020 entwickelte sich die Bewegung zu einem großen dezentralen Netzwerk von Aktivist:innen, die immer wieder gegen die Tötung Schwarzer Menschen durch vorwiegend weiße Polizist:innen in den USA protestierten. Bei den Demonstrationen kam es regelmäßig zu gewaltvollen Ausschreitungen seitens der Polizei und der Demonstrant:innen.

Bild 02

Als 2020 ein Video um die Welt ging, das zeigte, wie der Afroamerikaner George Floyd in Minneapolis bei einer Polizeikontrolle erstickt wurde, war das für viele ein Weckruf, Polizeigewalt und strukturell verankerten Rassismus gegen Schwarze Menschen nicht nur in den USA, sondern auch im eigenen Land anzuprangern. Infolgedessen gingen in Deutschland unter anderem in Frankfurt Tausende Menschen auf die Straße, um ein Zeichen zu setzen: Schwarze Leben zählen hier und überall. Es ging dabei nicht nur um rassistische Strukturen in der Polizei, sondern um strukturellen Rassismus in unserer Gesellschaft generell.

Bild 03

Bild 04

SCHWARZE BÜRGERRECHTSBEWEGUNGEN IN DEUTSCHLAND

Die #BlackLivesMatter-Proteste sind nicht die erste organisierte Bewegung, die sich für die Interessen Schwarzer Menschen und gegen ihre Diskriminierung einsetzt: Schon in den 1980er-Jahren gründete sich die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland. Ebenfalls in den 1980er-Jahren fanden sich Schwarze und lesbische Aktivistinnen zusammen und gründeten die Initiative Generation Adefra. Diese Gründungen gaben den Impuls für die Entstehung einer organisierten Schwarzen Gemeinschaft. Schwarze, die vorher oft

isoliert lebten, finden mit ihren zum Teil sehr unterschiedlichen Lebensinteressen durch die Gründung dieser und anderer Initiativen zueinander und halten auf Dauer zusammen. In den vergangenen Jahren machten Menschen in Deutschland online mit den Hashtags #MeTwo und #Schauhin auf Alltagsrassismus aufmerksam. Im Zuge der neuesten #BlackLivesMatter-Proteste gründeten junge Schwarze Menschen auch in Frankfurt Gruppen wie Black Power Frankfurt und Youth Against Racism Frankfurt.

Diskussionsfragen:

- Weltweit demonstrieren Menschen gegen Rassismus. Was bringen Proteste und Kundgebungen auf der Straße? Was denkt ihr über diese Form des politischen Aktivismus?
- Bei den Protesten in den USA kommt es immer wieder zu gewaltvollen Ausschreitungen von Polizist:innen, aber auch von Demonstrant:innen. Wieso setzen einige Aktivist:innen auf den Demos Gewalt als Mittel ein, um für ihre Anliegen einzustehen? Hat das Einfluss auf die Anliegen und Forderungen der Bewegungen? Findet ihr die Anwendung von Gewalt zur Erreichung politischer Ziele legitim?
- Die Anliegen von #BlackLivesMatter wurden vor allem über die sozialen Medien bekannt. Diskutiert die Vor- und Nachteile von politischem Onlineaktivismus.

3.1.2.4

Drei Beispiele für anti-Schwarzen Rassismus

Rassismus begegnet uns in Deutschland auf verschiedene Weise und an unterschiedlichen Orten: von kurzen alltäglichen Aussagen und Handlungen, die oft gar nicht absichtlich rassistisch gemeint sind, aber trotzdem signalisieren, „Du bist anders, du gehörst nicht dazu“, bis hin zu Angriffen auf Schwarze Menschen und ihrer Tötung. Hier sind drei Beispiele für rassistische Alltagserfahrungen, von denen Betroffene häufig berichten:

1. **Racial Profiling** bedeutet, dass Schwarze Menschen und PoC nicht wegen ihres Verhaltens, sondern aufgrund ihres Aussehens und der damit verbundenen tatsächlichen oder zugeschriebenen „anderen Herkunft“ kontrolliert werden. Dahinter steht das Vorurteil, sie würden häufig Straftaten begehen. Racial Profiling ist in Deutschland offiziell nicht erlaubt. Dass es trotzdem auftritt, kann damit begründet werden, dass die Polizei bei „auffälligem Verhalten“ oder an sogenannten „gefährlichen Orten“ (oft migrantisch geprägte Wohnorte oder jugendliche Treffpunkte wie zum Beispiel die Hauptwache in Frankfurt) „verdachtsunabhängige Kontrollen“ durchführen darf. Durch das Beobachten dieser Praxis wird in der Öffentlichkeit das rassistische Vorurteil verstärkt, Schwarze Menschen und PoC seien kriminell. Bild 05

2. **Einkauf:** Im Juni 2020 wollte in Berlin eine Schwarze Frau mit deutsch klingendem Nachnamen in einem Drogeriemarkt ihren Einkauf bezahlen. Ihr wurde von der Kassiererin unterstellt, sie würde mit einer geklauten beziehungsweise gefälschten Karte bezahlen, weil der „deutsche“ Name darauf nicht zu ihrer Hautfarbe passen würde. Als die Kundin darauf aufmerksam machte, dass dies ein rassistischer Vorwurf sei, wurde die Polizei alarmiert. Einer der zwei zuständigen Beamten glaubte der Kundin trotz unterstützender Zeugenaussagen nicht, dass die Mitarbeiterin sie rassistisch diskriminiert habe, sondern drohte ihr, dass sie bei einer Anzeige wegen Falsch-aussage selbst angezeigt werden könne (vgl. vertiefendes Arbeitsblatt im Anhang). Bild 06

3. **Wohnungsmarkt:** Einer repräsentativen Umfrage der Antidiskriminierungsstelle des Bundes von 2020 zufolge machten rund 15 Prozent aller Befragten, die in den vergangenen zehn Jahren auf Wohnungssuche waren, hierbei Diskriminierungserfahrungen aus rassistischen Gründen – etwa wegen eines (vermeintlich) erkennbaren Migrationshintergrunds durch ihr Aussehen, ihren Namen oder ihre Sprache. Jede:r dritte Wohnungssuchende mit Migrationshintergrund (35 Prozent) berichtete in der Umfrage von rassistischer Diskriminierung. Bild 07

RASSISTISCHE DISKRIMINIERUNG AUF DEM WOHNUNGSMARKT

In vielen Fällen erfolgt rassistische Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt verdeckt, indem für die Absagen andere Gründe als vorurteilsbegründete Ängste vorgeschoben werden. In anderen Fällen haben Immobilienfirmen Regelungen, nur (eine bestimmte Anzahl an) Personen bestimmter Herkunft/Staatsangehörigkeit als Mieter:innen zu akzeptieren. Die Benachteiligung nichtweißer Wohnungsinteressent:innen kann sich auch offen in höheren Mieten und Kautionskosten zeigen. Gerechtfertigt wird dieses Vorgehen damit, dass das Diskriminierungsverbot im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) nicht gilt, wenn beispielsweise durch die Nutzung von Wohnraum auf demselben Grundstück ein besonderes „Nähe- oder Vertrauensverhältnis“ eingegangen wird

(AGG § 19 Zivilrechtliches Benachteiligungsverbot). Außerdem kann als Erklärung für die Benachteiligung auch die Gesetzesregel herangezogen werden, dass Wohnungsbaugesellschaften Wohnungssuchende „im Hinblick auf die Schaffung und Erhaltung sozial stabiler Bewohnerstrukturen und ausgewogener Siedlungsstrukturen sowie ausgeglichener wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Verhältnisse“ unterschiedlich behandeln dürfen. Die Folge ist häufig, dass Menschen, die selbst oder deren Familien eingewandert sind, aus „besseren“ Wohnvierteln ausgegrenzt und in sogenannten „Einwanderervierteln“ zentriert werden, was aus weißer Perspektive oft als „Parallelgesellschaft“ beschrieben wird. Diese gesellschaftliche Trennung begünstigt und manifestiert rassistische Vorurteile.⁰⁹

⁰⁹ Vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2020).

RACIAL PROFILING

Es gibt keine einheitliche Definition dafür, was Racial beziehungsweise Ethnic Profiling genau ist.¹⁰ Eine allgemeine Definition gibt die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz:

Racial Profiling ist eine „ohne objektive und vernünftige Begründung erfolgende polizeiliche Berücksichtigung von Merkmalen wie Rasse (sic!), Hautfarbe, Sprache, Religion, Staatsangehörigkeit oder nationale oder ethnische Herkunft im Rahmen von Kontrollen, Überwachungen oder Ermittlungen“ (Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz, 4).

Einfacher formuliert: Racial Profiling bedeutet, dass Menschen nicht aufgrund eines konkreten Verdachts, sondern wegen ihres Aussehens und der damit verbundenen tatsächlichen oder zugeschriebenen „anderen Herkunft“ kontrolliert werden. Die Kontrollen können von Polizei-, Einwanderungs- oder Zollbeamten, Sicherheitskräften, Zugpersonal oder anderen durchgeführt werden.

Anlasslose Kontrollen allein aufgrund des Aussehens verstoßen gegen das Grundgesetz (Art. 3 Abs. 3 GG), das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) und gegen die Europäische Menschenrechtskonvention.¹¹ In Deutschland fehlt es bislang an einer klaren, rechtlichen Definition. Die Polizeigesetze auf Bundes- und Länderebene eröffnen implizit Handlungsspielräume für diese polizeilichen Maßnahmen. Artikel 22 und 23 des Bundespolizeigesetzes erlauben verdachts- und anlassunabhängige Personenkontrollen in Grenzräumen bis zu 30 Kilometer ins Landesinnere, an Flughäfen, in Zügen und an Bahnhöfen sowie auf Autobahnen zur Kontrolle und Verhinderung unerlaubter Einreisen.¹² Im Sinne der präventiven Kriminalitätsbekämpfung erlauben die Landespolizeigesetze die Festlegung von sogenannten „Gefahrengebieten“, „gefährlichen“ oder „gefährdeten“ Orten, an denen anlass- und verdachtsunabhängigen Kontrollen durchgeführt werden dürfen. Diese Orte werden von der Polizei selbst ausgewiesen – sie

entscheidet auch, wie lange diese Sonderbefugnisse für die ausgewiesenen Orte gelten. Eine Pflicht zur Dokumentation, Meldung oder Evaluation der Polizeiarbeit an diesen „gefährlichen Orten“ gibt es nicht.¹³

Menschen, die von Racial Profiling betroffen sind, berichten als Folge von physischen und psychosozialen Verletzungen und Krisen. Viele von ihnen erleben die Kontrollen als öffentliche Demütigung. Nicht nur die Situation selbst wird als eine Form von Gewalt erlebt, Racial Profiling kann als Folge auch lang anhaltende psychische Belastungen hervorrufen.¹⁴ Bis jetzt gibt es noch keine unabhängigen Beschwerdestellen, an die sich betroffene Personen wenden können.

Das Deutsche Institut für Menschenrechte stellt fest, dass Gerichtsverfahren gegen Racial Profiling bewirkt haben, dass das Thema immer mehr in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Kritik kommt insbesondere von Einzelpersonen, aus der Wissenschaft, von Betroffenenverbänden und von Organisationen, die sich gegen Rassismus engagieren. Das Institut fordert, dass die Politik in Bund und Ländern das Thema aufgreift und sich der Problematik annimmt.¹⁵

Trotz der Kritik von Menschenrechtsorganisationen ist noch immer umstritten, ob Racial Profiling in Deutschland tatsächlich stattfindet, ob es Sicherheitsorganisationen wie der Polizei institutionell eingeschrieben ist oder ob es sich „nur“ um Fehlverhalten einzelner Sicherheitsbeamten:innen handelt. Die Bundesregierung sagt aus, dass es kein Racial Profiling durch die Bundes- und Länderpolizeien gibt.¹⁶ Die oben beschriebenen rechtlichen Regelungen, die die Grundlage für das Verhalten von Polizist:innen bilden, begünstigen jedoch zumindest ein Vorgehen, bei dem polizeiliche Kontrollen nach äußeren Merkmalen durchgeführt werden. Betroffenenverbände fordern unabhängige Beschwerdestellen, ein explizites Verbot von Racial Profiling und eine Dokumentationspflicht von Polizeikontrollen sowie der ethnischen Herkunft der Kontrollierten.¹⁷

¹⁰ Vgl. Bender (2019).

¹¹ Vgl. Cremer (2013).

¹² Vgl. ebda.

¹³ Vgl. Keitzel (2020).

¹⁴ Vgl. Thompson (2020).

¹⁵ Vgl. Cremer (2013).

¹⁶ Vgl. Bundesregierung (2018).

¹⁷ Vgl. Thompson (2020).

ZUR ANZAHL RASSISTISCHER VORFÄLLE UND GEWALTTATEN

Genaue Zahlen darüber, wie häufig es in Deutschland zu rassistischen Übergriffen kommt, sind nicht leicht zu ermitteln. 2019 zählte das Bundesinnenministerium 7.909 rassistische Straftaten.¹⁸ Doch viele rassistische Straftaten tauchen in dieser Statistik nicht auf, weil Betroffene die Vorfälle entweder nicht anzeigen oder weil Straftaten von der Polizei nicht als rassistisch erfasst werden und so nicht den Weg in die Statistik finden. Beratungsstellen für Opfer von rassistischer Gewalt erfassen deutlich mehr Fälle als die Behörden. Die im VBRG zusammengeschlossenen Beratungsstellen für Betroffene von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt veröffentlichen Zahlen zu rassistischen Gewalttaten in Berlin, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und den fünf ostdeutschen Bundesländern. In diesen acht Bundesländern wurden 2019 841 rassistische Gewalttaten gezählt, die sich überwiegend gegen Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung und Schwarze Deutsche richteten.¹⁹ Neben Rassismus als häufigstem Tatmotiv werden rechts und antisemitisch motivierte Angriffe erfasst. Insgesamt kam es dabei im Jahr 2019 zu 1.347 Angriffen.²⁰ Allein in der Hälfte der Bundesländer kam es während des Jahres zu drei Todesopfern und durchschnittlich fünf Angriffen täglich. Am 1. Juni wurde außerdem Dr. Walter Lübcke von rechtsmilitanten Neonazis ermordet, und am 9. Oktober überlebten mehr als 50 Menschen in der Synagoge von Halle (Saale) nur durch glückliche Umstände den antisemitischen Anschlag an Jom Kippur. Der Attentäter erschoss die Passantin Jana L. in unmittelbarer Nähe der Synagoge, bevor er den nahen „Kiez Döner“ stürmte, dort den Malerlehrling Kevin S. erschoss und weitere Kunden schwer verletzte. Am 19. Februar 2020 verloren zehn Menschen bei dem rechtsterroristisch und rassistisch motivierten Anschlag in Hanau ihr Leben. Die Opferberatungsstelle Response registrierte im Jahr

2019 allein in Hessen 209 rechte, rassistische und antisemitische Vorfälle mit Betroffenen, davon 34 Gewaltvorfälle nach den Kriterien des VBRG. Rassistische Tatmotivationen spielten im großen Teil der Vorfälle eine Rolle.²¹

Die Diskrepanz zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Stellen hinsichtlich der Erfassung rassistischer und rechtsmotivierter Gewalttaten wird auch deutlich an einer von der Amadeu Antonio Stiftung geführten Chronik der Todesopfer rechter Gewalt in Deutschland: Wo die Recherchen der Stiftung, die sich auf Medienberichte, Monitoring durch Opferberatungsstellen und Rechercharbeiten von Journalist:innen sowie Gedenkinitiativen beziehen, auf eine Zahl von mindestens 213 Todesopfern rechter Gewalt seit 1990 sowie weitere drei Verdachtsfälle kommen, führt die Bundesregierung 106 Tötungsdelikte als rechtsmotiviert an.²² Strittig ist auch der Fall Oury Jalloh zu sehen. Seit 15 Jahren scheitert die Aufklärung des Todes eines Asylsuchenden aus Sierra Leone, der in einer Polizeizelle zu Tode kam. Er soll, so die Polizeibeamten, eine feuerfeste Matratze, auf der er gefesselt lag, selbst in Brand gesteckt haben und dann lebendig verbrannt sein. Es handelt sich hierbei um möglicherweise gewalttätige, rassistische Polizeibeamte und um eine bis heute aktiv verhinderte Aufklärung des Falls, in den auch Justiz und Politik verstrickt sind. Die Initiative Oury Jalloh setzt sich seit Jahren für die Aufklärung des Falls ein. Fälle wie dieser können Aufschluss darüber geben, woher das Misstrauen insbesondere von PoC gegenüber der Polizei kommt.

Aufschluss auf die Frage nach der Häufigkeit rassistischer Vorfälle gibt auch die Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Im Jahr 2019 gingen dort 3.580 Anfragen ein. Anfragen zum AGG-Merkmal ethnische Herkunft/rassistische Zuschreibung machten mit 33 Prozent die Mehrheit aus.²³

¹⁸ Vgl. Bundeskriminalamt (2019).

¹⁹ Vgl. VBRG (2020).

²⁰ Vgl. ebda.

²¹ Vgl. ebda.

²² Vgl. Amadeu Antonio Stiftung (2020).

²³ Vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2019).

ANTI-SCHWARZER RASSISMUS IM NATIONALSOZIALISMUS

Zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland (1933–1945) wurden in deutschen Konzentrationslagern schätzungsweise 2.000 Menschen afrikanischer Herkunft ermordet. Möglicherweise ist die Zahl höher, da es insbesondere bei Männern und Frauen mit deutschen Namen auf den Häftlingslisten im Nachhinein unmöglich ist, ihre Schwarze deutsche Identität nachzuweisen. Nicht berücksichtigt sind in dieser Zahl die zahlreichen Opfer der in Kriegsgefangenlagern inhaftierten Afroamerikaner sowie der getöteten afrikanischen Soldaten aus den französischen, belgischen und britischen Kolonialtruppen.

Im Frühjahr 1937 begann das NS-Regime mit der Zwangssterilisierung von Schwarzen Deutschen. Koordiniert wurde die Aktion durch die neu gebildete „Sonderkommission 3“ im Gestapo-Hauptquartier. Bei 436 enden die in den Aktenkopien enthaltenen „laufenden Nummern“ der Schwarzen deutschen

Sterilisationsopfer. Die Zahl der tatsächlich sterilisierten Schwarzen Deutschen ist weit höher anzusetzen.

Über die Verbrechen an Schwarzen Menschen in der NS-Zeit gibt es bisher wenig historische Forschung und Aufarbeitung. Im gesellschaftlichen Gedächtnis des postnationalsozialistischen Deutschlands kommen diese Opfer wenig bis gar nicht vor, und auch in den meisten schulischen Lehrplänen und Schulbüchern finden sie keine Erwähnung. Hier besteht eine Parallele zur ungenügend aufgearbeiteten Rolle Deutschlands in der **Kolonialzeit** – insbesondere bezüglich der Aufteilung Afrikas in Kolonien („Berliner Konferenz“ am 15. November 1884) und bezüglich des Genozids an den Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika. Um historische rassistische Kontinuitäten aufzubrechen, bedarf es der Beschäftigung mit postkolonialen Verhältnissen und der Thematisierung Schwarzer Nazi-Opfer.²⁴

3.1.2.5 Erfolge in Deutschland

Als wichtigster Erfolg ist zu vermerken, dass die Bewegung die Vernetzung, Organisation und Repräsentanz Schwarzer Menschen in Deutschland gestärkt hat. Das Bewusstsein für Rassismus und die Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen, wurden in der gesamten Bevölkerung geschärft. Darüber hinaus wurden weitere Ziele erreicht, von denen drei hier näher erläutert werden:

1. In vielen Bereichen wird stärker darauf geachtet, **diskriminierungsfreie Sprache** zu verwenden, indem beispielsweise Selbstbezeichnungen der Betroffenen genutzt werden. Schwarze Menschen wurden durch #BlackLivesMatter darin bestärkt, öffentlich gegen rassistische Bilder und Namen einzustehen. Namen von Straßen und Geschäften, aber auch Gemälde, Produktverpackungen, Flaggen und Denkmäler stehen auf dem Prüfstand. Beispiele hierfür sind die Umbenennung der „Mohrenstraße“ in Berlin in „Anton-Wilhelm-Amo-Straße“, die Diskussion um die „Mohren-Apotheke“ in Friedberg und das Gemälde „Ziegelneger“ im Frankfurter Städel (vgl. vertiefende Arbeitsblätter im Anhang).

Bild 08

Bild 09, 10

Didaktischer Hinweis

Wenn hier im Zusammenhang die Begriffe „Mohr“ und „Neger“ genannt werden müssen, um darüber aufzuklären, dass sie zunehmend kritisiert und abgeschafft werden, kann man „M-Wort“ und „N-Wort“ sagen. So wird deutlich gemacht, dass man die generelle Verwendung der Begriffe ablehnt. Auch heute noch werten sie Schwarze Menschen ab und wirken verletzend – egal ob sie absichtlich oder aus Unwissenheit genutzt werden.

²⁴ Vgl. Fava (2012).

2. Um Racial Profiling vorzubeugen, sieht der **Entwurf eines neuen Polizeigesetzes** in Bremen vor, dass Ausweiskontrollen „nicht alleine auf das äußere Erscheinungsbild einer Person zurückgeführt werden müssen“, sondern dass Personenkontrollen nur noch bei konkretem Anlass – auch an sogenannten Gefahrenorten – erlaubt sind. Auf Verlangen der kontrollierten Person müssen Polizist:innen eine Quittung aushändigen, auf der ein „auf die Person bezogener Anhaltspunkt“ für eine Kontrolle genannt wird. Bild 11

3. Ein weiterer Erfolg Schwarzer Bürgerrechtsbewegungen ist der von der 2012 gegründeten Initiative Each One Teach One ins Leben gerufene #Afrozensus. Ziel des **#Afrozensus** ist es, ein möglichst umfassendes Bild darüber zu bekommen, wie das Leben Schwarzer Menschen in Deutschland aussieht. Mittels einer Onlinebefragung wurden diese Erfahrungen systematisch erfasst (vgl. vertiefendes Arbeitsblatt im Anhang). Bild 12

Diskussionsfragen:

- Schwarze Bürgerrechtsbewegungen fordern schon seit Langem, Straßen mit rassistischen Bezeichnungen umzubenennen. Warum ist ihnen dieses Anliegen so wichtig? Was denkt ihr darüber? Welche Argumente werden dagegen angeführt?
- Was steckt hinter der Forderung, bestimmte Begriffe wie zum Beispiel das „N-Wort“ oder das „M-Wort“ nicht mehr zu benutzen? Welche Rolle spielt es für unser Zusammenleben, wie wir sprechen und wie wir Dinge benennen? Was denkt ihr über den Vorwurf, das seien „Sprechverbote“, die die Meinungsfreiheit einschränken?
- Kennt ihr andere Zusammenhänge, in denen Menschen Sprache verändern wollen, um auf Diskriminierung hinzuweisen?

#BlackLivesMatter hat das gesellschaftliche Bewusstsein für institutionell und strukturell verankerten Rassismus in staatlichen Institutionen geschärft. Bei einigen Jugendlichen, insbesondere bei Betroffenen von Racial Profiling, hat das zu einem Vertrauensverlust in die Polizei geführt. Die **Polizei** hat ein demokratisch legitimes Gewaltmonopol und trägt damit eine besondere Verantwortung. Die Ausübung dieses Gewaltmonopols wurde in der Bundesrepublik schon immer von einer kritischen Zivilgesellschaft begleitet. Auf der anderen Seite nimmt die Gewalt gegenüber Einsatzkräften der Polizei in letzter Zeit zu.

- Was ist Funktion und Aufgabe der Polizei in einem demokratischen Staat?
- Was heißt „demokratisch legitimes Gewaltmonopol“?
- Erlebt ihr einen Vertrauensverlust in das Handeln von Polizist:innen? Wenn ja: Was denkt ihr, woher das kommt?
- Immer häufiger hört man von Gewalt gegen Einsatzkräfte der Polizei. Was denkt ihr, warum die Gewalt zunimmt? Was kann dagegen getan werden?
- Hattet ihr schon Begegnungen mit der Polizei? Wie habt ihr die Situation erlebt? Welches Verhalten wünscht ihr euch in einer solchen Situation von den Einsatzkräften?
- Wie können wir über institutionellen Rassismus sprechen?
- Was muss passieren, damit ALLE Bürger:innen den staatlichen Institutionen (wie Polizei, Ämtern, Schule) vertrauen können?

Didaktischer Hinweis

Erlebnisse, bei denen Einsatzkräfte der Polizei involviert waren, können von Jugendlichen potenziell traumatisierend erlebt worden sein. Ein Gespräch im Unterricht darüber kann retraumatisierend wirken. Falls es zu Schilderungen solcher Situationen kommt, ist es wichtig, die Erfahrungen der Jugendlichen stehen zu lassen und nicht weiter im Unterricht zu vertiefen. Gegebenenfalls bietet es sich an, den betroffenen Jugendlichen in einem anschließenden Gespräch Unterstützung anzubieten.

3.1.3 Analyse

Videoanalyse 1: Fünf Gesichter der Bewegung

- Ziele** Empowerment für Betroffene von (anti-Schwarzem) Rassismus, Peer-to-Peer-Erfahrung ermöglichen, Stärkung einer antirassistischen Haltung, Stärkung der Betroffenenperspektive
- Zeit** 40 Minuten
- Material** gegebenenfalls Abspielmöglichkeiten für die Videos, Handouts für Gruppenarbeit (s. Anhang), Plakate/Flipchartpapier
- Ablauf** Die Videos zeigen fünf Personen aus der Rhein-Main-Region, die sich auf unterschiedliche Weise für die Ziele von #BlackLivesMatter einsetzen. Die Links zu den Videos finden Sie hinten im Heft sowie als QR-Codes auf den Gruppenarbeitsblättern.
Die Gruppe teilt sich in fünf Kleingruppen auf. Jede Kleingruppe wählt ein Video. Die Gruppen schauen sich ihr jeweils ausgewähltes Video an und bearbeiten die spezifischen Fragen dazu mit den Handouts im Anhang. Die Videos können mithilfe der QR-Codes auf den Arbeitsblättern direkt auf den Handys der Jugendlichen abgespielt werden. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden auf einem Plakat dargestellt und im Anschluss der Klasse präsentiert.

3.1.4 Positiver Ausstieg

Stumme Diskussion

- Ziele** Ausstieg aus der Thematik, Wissen festigen, offen gebliebene Fragen und Anliegen dokumentieren, Gedankenanstöße festhalten, Feedback ermöglichen
- Zeit** 10 Minuten
- Material** 4 Flipchartpapiere, dicker Filzstift
- Ablauf** Im Raum werden vier Flipchartpapiere ausgelegt, in deren Mitte mit dickem Filzstift folgende Satzanfänge geschrieben werden (Variationen sind natürlich möglich):
- Wenn mich andere fragen (zum Beispiel Eltern, Freunde oder andere), was wir in dieser Unterrichtsstunde erfahren haben, erzähle ich ...
 - Nach allem, was wir jetzt gehört haben, würde ich gern ...
 - Gut gefallen hat mir ...
 - Gefehlt hat mir ...

Die Jugendlichen bewegen sich frei im Raum und ergänzen die Satzanfänge ohne festgelegte Reihenfolge schriftlich. Sinnvoll ist es, wenn jede:r Jugendliche dies individuell für sich tut und keine Gespräche untereinander stattfinden, sodass eine individuelle Reflexion stattfindet. Es ist möglich, auf Statements der anderen mit einer Frage, einem Kommentar oder Ähnlichem schriftlich zu reagieren. Nicht alle Jugendlichen müssen auf alle Flipchartpapiere etwas schreiben. Wenn noch Zeit ist, können am Ende die vier Papiere im Plenum vorgestellt werden.

3.2

COURAGIERT GEGEN RASSISMUS!

Ziele Stärkung einer antirassistischen Haltung, Kennenlernen von Handlungsmöglichkeiten, Stärkung der Betroffenenperspektive, Empowerment

Zeit mindestens 90 Minuten

3.2.1

Einstieg ins Thema**Hashtags zum Erinnern**

Ziele Einstieg ins Thema, Auffrischung der Inhalte aus der ersten Unterrichtseinheit

Zeit 20 Minuten

Material Poster der Stummen Diskussion, Moderationskarten

Ablauf Zu Beginn der zweiten Unterrichtseinheit werden die Poster der Stummen Diskussion aus der ersten Einheit noch einmal im Plenum angeschaut. Für die Wiederholung der Inhalte vom letzten Mal sollte der Schwerpunkt hierbei auf dem Poster „Wenn mich andere fragen (zum Beispiel Eltern, Freunde oder andere), was wir in dieser Unterrichtsstunde erfahren haben, erzähle ich ...“ liegen. Anschließend sollen sich die Schüler:innen in kleinen Murmelrunden zusammenfinden und folgende Fragen zusammen besprechen:

→ Was ist mir vom letzten Mal in Erinnerung geblieben?

→ Was hat mich beim letzten Mal besonders interessiert oder berührt?

Die zusammengetragenen Antworten sollen sie mit einem oder mehreren Hashtags auf den Punkt bringen. Hashtags könnten zum Beispiel sein: #RassismuspassiertimAlltag, #Rassismusstecktinsprache, #Zusammenistmanstärker, #AlliesgegenRassismus und so weiter. Auch schon existierende Hashtags wie #MeTwo und #Schauhin, die die Schüler:innen eventuell kennen, können verwendet werden – der Fantasie und Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Die Hashtags werden auf Moderationskarten notiert. Bei der Anmoderation der Aufgabe ist es wichtig zu sagen, dass es keine „richtigen“ und keine „falschen“ Hashtags gibt und das Gruppenergebnis nicht bewertet wird. Nach rund zehn Minuten stellen sich die Kleingruppen ihre Ergebnisse in einer Plenumsrunde gegenseitig vor, und die Moderationskarten werden gut sichtbar im Raum aufgehängt.

3.2.2 Handlungsmöglichkeiten

Videoanalyse 2: Couragiert gegen Rassismus!

Ziele Kennenlernen von Handlungsmöglichkeiten, Empowerment für Betroffene von (anti-Schwarzem) Rassismus, Peer-to-Peer-Erfahrung ermöglichen, Stärkung einer antirassistischen Haltung, Stärkung der Betroffenenperspektive

Zeit 40 Minuten

Material gegebenenfalls Abspielmöglichkeiten für die Videos, Handouts für Gruppenarbeit (s. Anhang), DIN-A4-Blätter

Ablauf Die Videos zeigen fünf Personen aus der Rhein-Main-Region, die sich auf unterschiedliche Weise für die Ziele von #BlackLivesMatter einsetzen. Die Links zu den Videos finden Sie hinten im Heft sowie als QR-Codes auf den Gruppenarbeitsblättern.

Die Gruppe teilt sich in fünf Kleingruppen auf. Jede Kleingruppe wählt ein Video. Dies kann das gleiche oder auch ein anderes Video als beim ersten Mal sein. Die Gruppen schauen sich ihr ausgewähltes Video an und bearbeiten die spezifischen Fragen dazu mit den Handouts im Anhang. Die Videos können mithilfe der QR-Codes auf den Arbeitsblättern direkt auf den Handys der Jugendlichen abgespielt werden. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden groß und gut leserlich auf DIN-A4-Blätter aufgeschrieben und im Anschluss der Klasse präsentiert. Die Blätter mit den einzelnen Handlungsmöglichkeiten werden gut sichtbar und gut zugänglich im Raum aufgehängt.

3.2.3 Positiver Ausstieg

Voting: Handlungsmöglichkeiten gegen Rassismus

Ziele Aufzeigen von unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten, Reflexion von Handlungsmöglichkeiten, Empowerment

Zeit 20 Minuten

Material DIN-A4-Blätter, Klebepunkte (grün, blau, gelb, rot)

Ablauf Im Rahmen der Gruppenarbeit wurden Ideen der #BlackLivesMatter-Aktivist:innen zusammengetragen, wie ein Engagement gegen Rassismus aussehen kann (vgl. Ergebnisse der letzten Gruppenarbeitsfrage). Nun werden diese Handlungsmöglichkeiten noch einmal in einer Gesamtschau zusammengetragen und können von den Schüler:innen um weitere Vorschläge und Erfahrungen ergänzt werden. Alle Ideen werden auf DIN-A4-Blättern gut sichtbar im Raum aufgehängt. Im Folgenden geht es nun darum, einen eigenen Bezug zu diesen Ideen herzustellen, sie kritisch zu reflektieren und sich eine eigene Meinung dazu zu bilden. Gegebenenfalls können einzelne Handlungsmöglichkeiten noch einmal im Plenum diskutiert werden. Die Schüler:innen bekommen anschließend Votingpunkte (jeweils drei grüne, blaue, gelbe und rote) und dürfen sie auf die Handlungsmöglichkeiten kleben.

- 3 × Grün Finde ich super. Kann ich mir vorstellen, selbst zu machen.
- 3 × Blau Grundsätzlich stimme ich zu. Aber mir fehlen Material, Freunde, die mitmachen, Mut oder etwas anderes, um es selbst zu machen.
- 3 × Gelb Finde ich richtig, möchte ich selbst aber nicht machen.
- 3 × Rot Finde ich nicht hilfreich.

Wichtig ist, dass die Schüler:innen ihr Voting in Einzelarbeit erledigen, sodass zunächst eine individuelle Reflexion stattfinden kann. Während des Votings soll es keine Gespräche untereinander geben. Jede:r darf für sich selbst entscheiden, ohne von der Peergroup beeinflusst zu werden. Bewertungen untereinander oder vonseiten der Gruppenleitung sollten vermieden werden. Im Anschluss wird das Klassenergebnis im Plenum betrachtet und kommentiert. Dies ermöglicht eine Reflexion auf Gruppenebene.

3.2.4

Abschluss**Feedbackzwiebel**

Ziele Abschluss der Themenreihe, Ausstieg aus der Thematik, Feedback ermöglichen

Zeit 10 Minuten

Material kleine quadratische Zettel

Ablauf Die abschließende Feedbackrunde besteht aus drei Phasen:

1. **Einzelarbeit** (3 Minuten): Jede:r Schüler:in schreibt auf kleine Zettel persönlich für sich eine Antwort auf die Fragen:

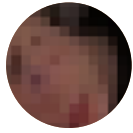
- Hat mich etwas von dem, was ich in den letzten zwei Unterrichtseinheiten gehört habe, berührt oder geärgert?
- Was fand ich gut?
- Was war schlecht?

Die Schüler:innen dürfen dann ihre Antworten priorisieren und in Form einer Zwiebel zusammenknüllen. Die wichtigste Antwort kommt als Knäuel nach ganz innen. Die anderen Antworten werden der persönlichen Priorität nach darum herum geknüllt. Die fertige Feedbackzwiebel dürfen die Schüler:innen dann einstecken. Sie wird mit niemandem geteilt.

2. **Zweiergespräch** (2 Minuten): In kleinen Zweiermurmeln können sich die Schüler:innen über ihre persönlichen Antworten austauschen. Was mit der anderen Person geteilt wird, darf individuell entschieden werden.
3. **Plenum** (5 Minuten): Im Plenum wird nun ein Feedback abgefragt: Was fandet ihr gut? Was hätte besser laufen können? Je nachdem, wie viel Zeit am Ende übrig bleibt, können Wortmeldungen angenommen werden.

4.0 **ANHANG**

4.1 **Der Hashtag #BlackLivesMatter**



S. 🌟

@s_blueside · 2. Okt.

ooo

Falls es doch noch Gewohnheit bei Ihnen sein sollte, das N-Wort für ein paar Lacher (!?) einzustreuen... es ist NIE richtig! Es ist IMMER rassistisch! Ich hoffe das ist Ihnen selber aufgefallen, spätestens jetzt. Sie schulden der BPoC Community eine ehrliche Entschuldigung! [#blm](#)



5



steffen1701 @steffen_1701 · 27. Sep.

#BlackLivesMatter ist noch nicht in der Hoffenheimer Provinz angekommen. Pfiffe bei jedem Ballkontakt von Boateng **#TSGFCB**



2



3



STORY OF MY LIFE

@WASIHNRNICHTSEHT

**Am Telefon hatte ich einen
Besichtigungstermin für ein neues
Büro ausgemacht.**

**Dort angekommen,
sagte mir der Vermieter:**

**„Ich habe jetzt eigentlich nicht mit
Ihnen gerechnet. Sie können echt gut
Deutsch für einen Afrikaner,
komplett ohne Akzent.“**

@wasihnrnichtscht

#BlackLivesMatter

4.2 **Bilder zur Visualisierung des Inputs der ersten Unterrichtseinheit**





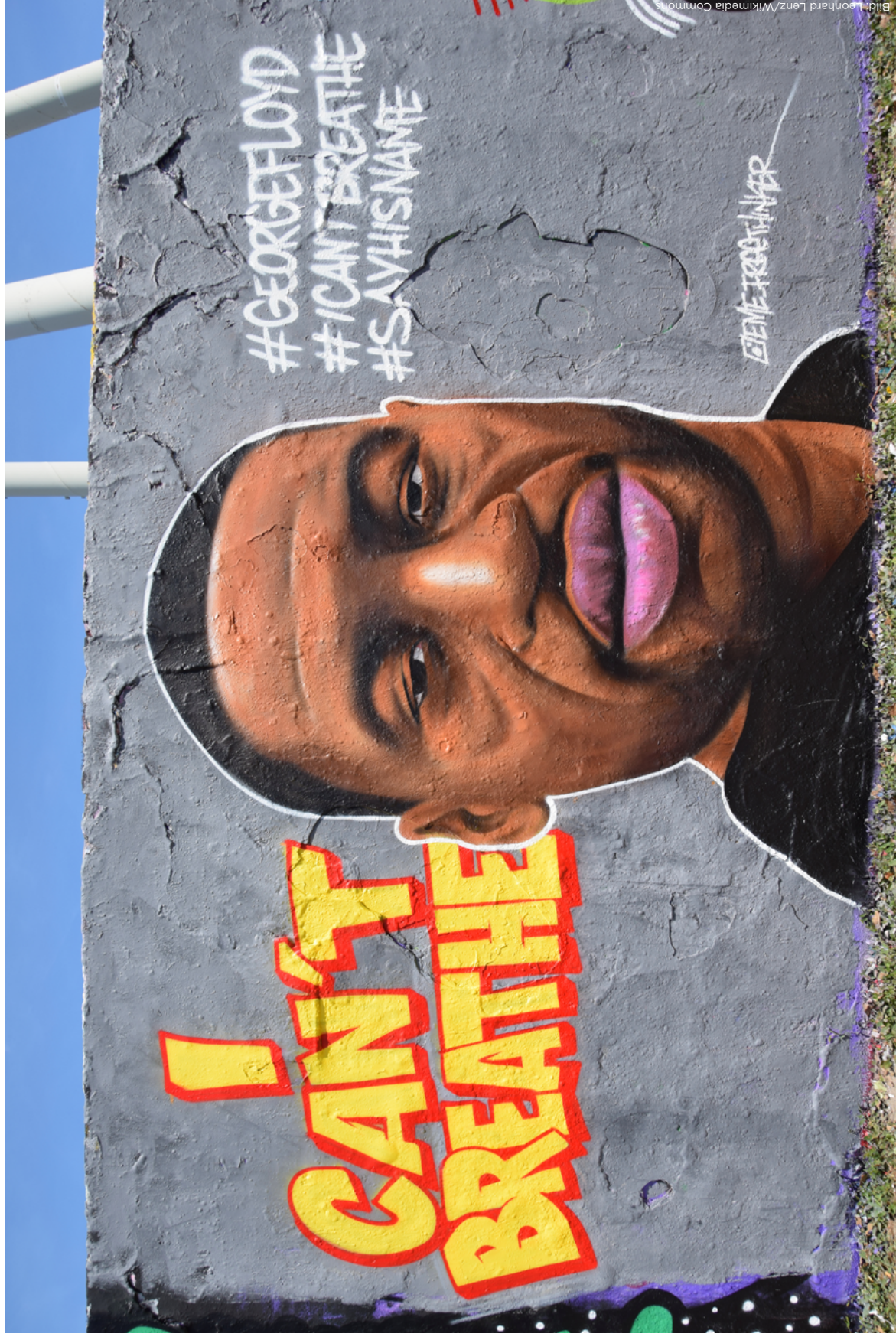




Bild: Hessischer Rundfunk



Bild: RAA Sachsen e.V., raa-sachsen.de/support



Bild: Stocked House Studio/Adobe Stock (bearbeitet)

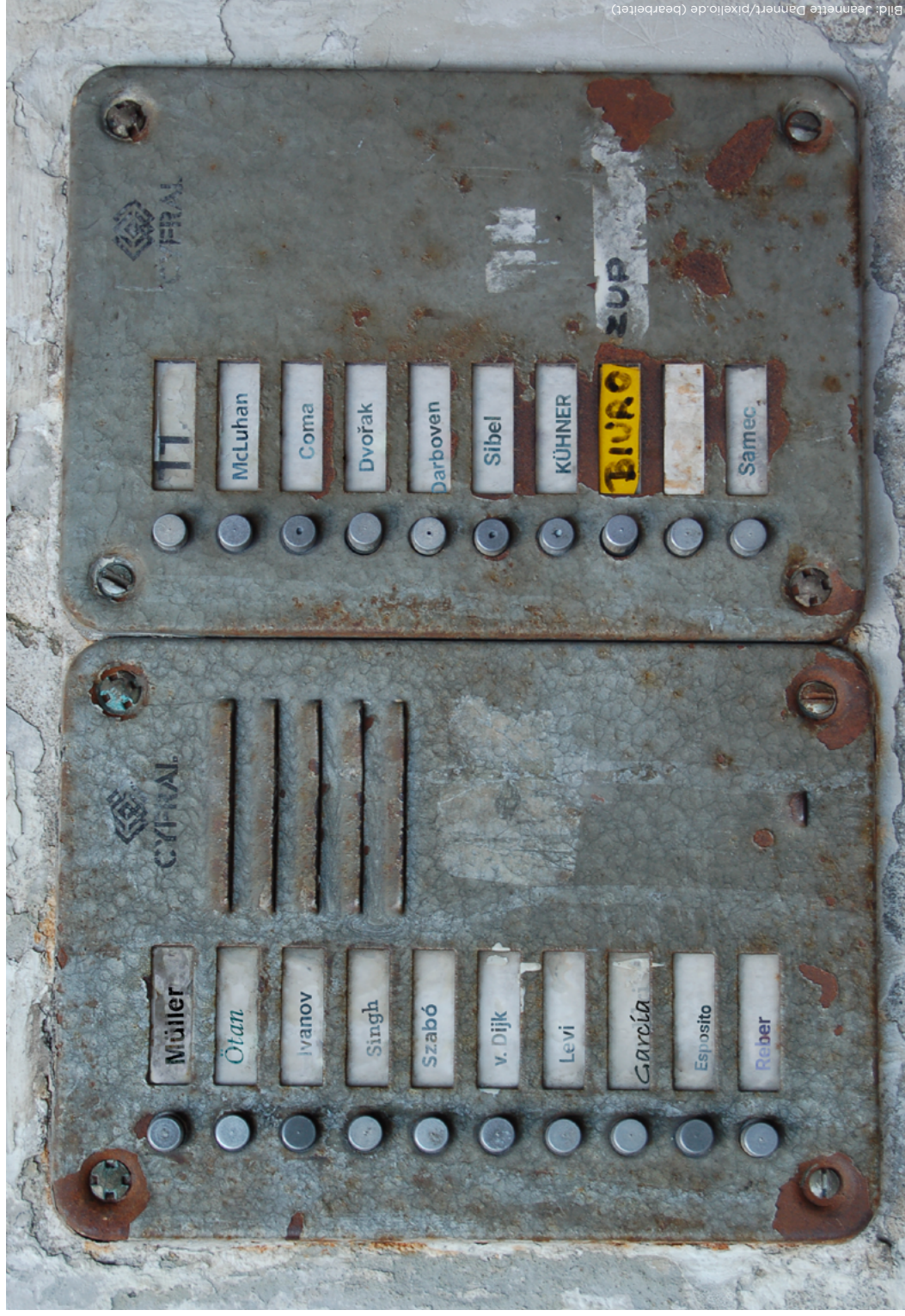


Bild: Jeannette Danner/pixelio.de (bearbeitet)



Bild: Saliva Glanze unter Creative-Commons-Lizenz

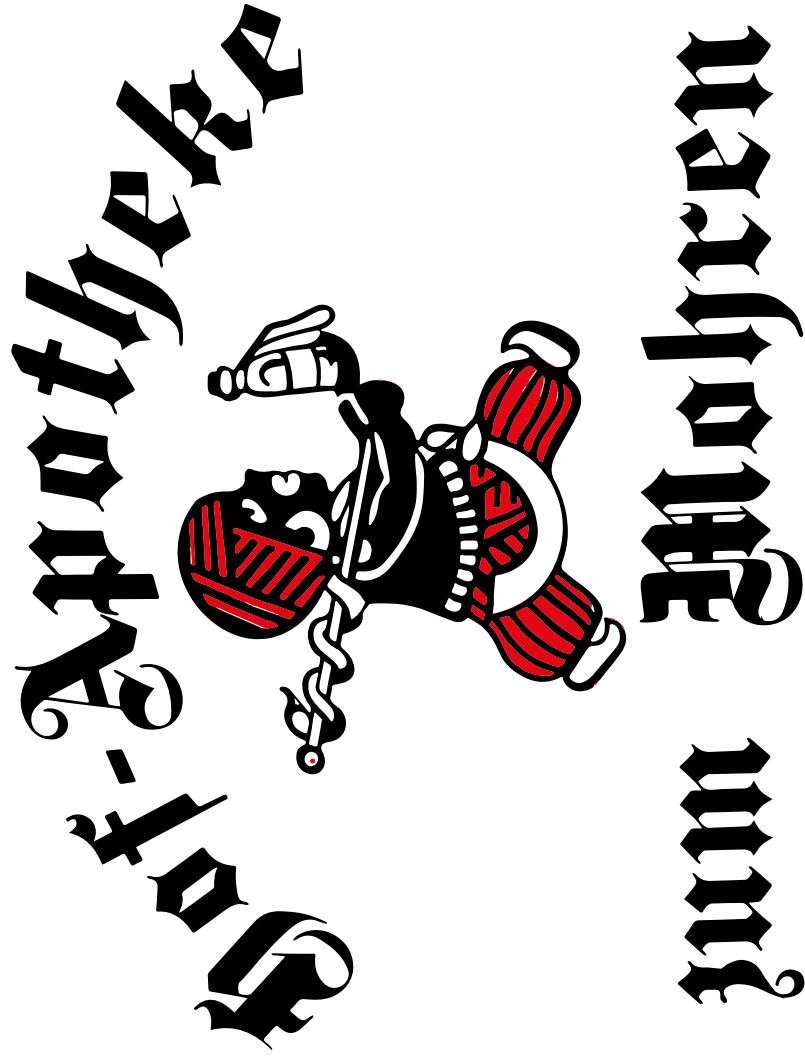




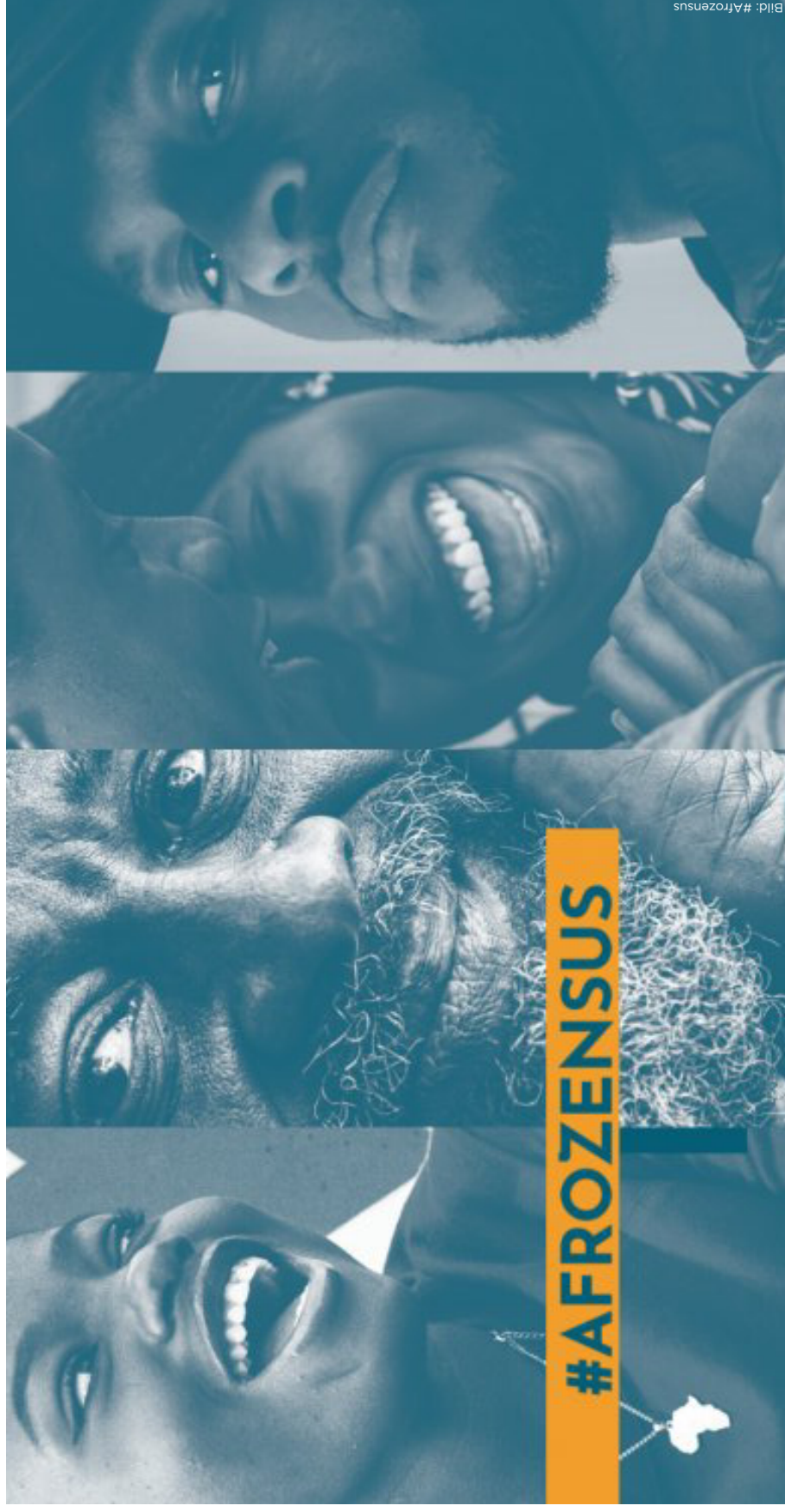
Bild: Strandgut87/Wikimedia Commons



Link zum Bild



Bild: Jürgen Howaldt/Wikimedia Commons



4.3 Handouts für die Videoanalyse der ersten Unterrichtseinheit



Beron

Instagram: @_simplyfizzy_

19 Jahre
Schülerin aus Frankfurt
Aktivistin bei
Youth Against Racism Frankfurt



youtu.be/SgIU5Fccl0

1. Wie ist Beron dazu gekommen, antirassistisch aktiv zu werden?
2. Welche Erfahrungen motivieren Beron in ihrem Einsatz gegen Rassismus?
3. Was überzeugt dich von dem, was Beron sagt?
Was überzeugt dich nicht?
4. Würdest du Beron gern eine Frage stellen? Welche?

ZUR INFO

Racial Profiling bedeutet, dass Schwarze Menschen und PoC aufgrund ihres Aussehens und nicht wegen eines bestehenden Tatverdachts von der Polizei kontrolliert werden. Dahinter steht das Vorurteil, sie würden häufig Straftaten begehen.

George Floyd, Breonna Taylor, Ahmaud Arbery und viele andere waren Opfer von rassistischer Polizeigewalt in den USA. Die Entstehung der #BlackLivesMatter-Bewegung ist eine direkte Folge ihrer Tode.

Youth Against Racism Frankfurt ist eine Gruppe Schwarzer Jugendlicher, die sich im Rhein-Main-Gebiet antirassistisch organisieren.



Eliana

18 Jahre
Schülerin aus Frankfurt
Aktivistin bei
Black Power Frankfurt



youtu.be/wAeoGTtZZTc

1. Wie erklärt Eliana rassistische Gewalt?
2. Warum findet Eliana es wichtig, sich gemeinsam mit anderen Schwarzen zu organisieren? Wie macht sie das?
3. Was überzeugt dich von dem, was Eliana sagt?
Was überzeugt dich nicht?
4. Würdest du Eliana gern eine Frage stellen? Welche?

ZUR INFO

Die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen Schwarzer Menschen in Deutschland zu vertreten und für Gerechtigkeit in der Migrationsgesellschaft einzustehen. Der Verein wurde Mitte der 1980er-Jahre gegründet. (↗ isdonline.de)

Black Power Frankfurt ist eine im Jahr 2020 gegründete Gruppe Schwarzer Personen in Frankfurt, die antikapitalistisch, antifaschistisch, feministisch und antiimperialistisch gegen bestehende Verhältnisse kämpfen wollen. (↗ facebook.com/BlackPowerFrankfurt)



Ousman

aka P-Soul

Instagram: @P_Soul.1stcut

31 Jahre

Hip-Hop-Tänzer und
Choreograf
aus Mittelhessen



youtu.be/qUvafesYDI

1. Welche Erfahrungen hat Ousman mit Rassismus gemacht?
2. Wann hat Ousman erkannt, dass er Rassismus nicht einfach hinnehmen muss? Was hat er dann getan?
3. Was überzeugt dich von dem, was Ousman sagt?
Was überzeugt dich nicht?
4. Würdest du Ousman gern eine Frage stellen? Welche?

ZUR INFO

M-Wort steht für das alte Wort „Mohr“.

N-Wort steht für das alte Wort „Neger“.

Ousman spricht beide Wörter nicht aus, um auf ihre entwürdigende und verletzende Wirkung auf Schwarze Menschen hinzuweisen.



Alena

17 Jahre
Schülerin aus Frankfurt
Aktivistin bei
Fridays for Future Frankfurt



youtu.be/SV6Y3R4GPkA

1. Wie hat Alena angefangen, sich politisch zu engagieren?
2. Wie will Alena als weiße Person etwas gegen Rassismus tun?
3. Was überzeugt dich von dem, was Alena sagt?
Was überzeugt dich nicht?
4. Würdest du Alena gern eine Frage stellen? Welche?

ZUR INFO

Fridays for Future ist eine weltweite Schüler- und Studierendenbewegung, die sich für den Klimaschutz einsetzt.

Plenum: Ein Plenum ist die Versammlung aller Mitglieder einer Organisation oder einer Bewegung. Beim Plenum von Fridays for Future Frankfurt treffen sich alle, die in der Ortsgruppe Frankfurt aktiv sind.

Ally: Alena versteht sich als Ally (engl. Verbündete). Ein Ally ist, wer selbst nicht von Rassismus (oder Diskriminierung allgemein) betroffen ist und sich mit Betroffenen verbündet. Allies haben Verständnis für die Lebenssituation von Betroffenen und sehen ein, dass sie selbst privilegiert sind, also Vorteile im Leben haben. Ein wichtiger Teil des Allyship ist das Lernen über das Leben von Betroffenen und das Handeln gegen Rassismus. Ein Ally spricht nicht für die Betroffenen, sondern unterstützt sie in ihrem Engagement gegen Rassismus.



Christelle

Instagram: @nkweeny

32 Jahre

Politologin und Soziologin aus Offenbach

Beiratsmitglied der
Initiative Schwarze Menschen in Deutschland



youtu.be/LdX4oVY-ETc

1. Was wünscht sich Christelle für alle Menschen, die in unserer Gesellschaft benachteiligt werden?
2. Was hat Christelles Bruder getan, um Christelle schon als junges Schwarzes Mädchen zu stärken?
3. Was überzeugt dich von dem, was Christelle sagt? Was überzeugt dich nicht?
4. Würdest du Christelle gern eine Frage stellen? Welche?

ZUR INFO

Marginalisiert sein heißt, an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden. Dadurch wird es schwierig, sich am wirtschaftlichen, politischen oder kulturellen Leben zu beteiligen.

Privilegiert sein heißt, Vorteile in der Gesellschaft zu genießen. Privilegiert sind zum Beispiel weiße Menschen, Männer und körperlich gesunde Menschen. Meist erscheinen Privilegien als selbstverständlich und werden von denen, die sie genießen, gar nicht wahrgenommen.

Fat Acceptance oder **Fat Liberation** ist eine Bewegung, die gegen die strukturelle Diskriminierung dicker Menschen kämpft, die nicht ins schlanke Gesellschaftsideal passen. Ihre Forderung: Der Wert eines Menschen soll nicht am Gewicht festgemacht werden. Wörter wie „dick“ oder „fett“ klingen erst mal beleidigend – die Bewegung hat sie aber als Selbstbezeichnung übernommen und verwendet sie selbstbewusst.

Die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen Schwarzer Menschen in Deutschland zu vertreten und für Gerechtigkeit in der Migrationsgesellschaft einzustehen. Der Verein wurde Mitte der 1980er-Jahre gegründet. (↪ isdonline.de)

4.4

Handouts für die Videoanalyse der zweiten Unterrichtseinheit



Beron

Instagram: @_simplyfizzy_

19 Jahre
Schülerin aus Frankfurt
Aktivistin bei
Youth Against Racism Frankfurt



youtu.be/SgIU5Fccl0

Wie setzt sich Beron gegen Rassismus ein?

Sammelt in Stichpunkten, was Beron gegen Rassismus tut und was sie euch vorschlägt zu tun.
Schreibt jeden Stichpunkt auf ein eigenes Blatt.

Die Blätter werden für die nächste Übung im Raum aufgehängt.
Achtet daher darauf, dass ihr groß und gut lesbar schreibt.

ZUR INFO

Racial Profiling bedeutet, dass Schwarze Menschen und PoC aufgrund ihres Aussehens und nicht wegen eines bestehenden Tatverdachts von der Polizei kontrolliert werden. Dahinter steht das Vorurteil, sie würden häufig Straftaten begehen.

George Floyd, Breonna Taylor, Ahmaud Arbery und viele andere waren Opfer von rassistischer Polizeigewalt in den USA. Die Entstehung der #BlackLivesMatter-Bewegung ist eine direkte Folge ihrer Tode.

Youth Against Racism Frankfurt ist eine Gruppe Schwarzer Jugendlicher, die sich im Rhein-Main-Gebiet antirassistisch organisieren.



Eliana

18 Jahre
Schülerin aus Frankfurt
Aktivistin bei
Black Power Frankfurt



youtu.be/wAeoGTtZZTc

Wie setzt sich Eliana gegen Rassismus ein?

Sammelt in Stichpunkten, was Eliana gegen Rassismus tut und was sie euch vorschlägt zu tun.
Schreibt jeden Stichpunkt auf ein eigenes Blatt.

Die Blätter werden für die nächste Übung im Raum aufgehängt.
Achtet daher darauf, dass ihr groß und gut lesbar schreibt.

ZUR INFO

Die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen Schwarzer Menschen in Deutschland zu vertreten und für Gerechtigkeit in der Migrationsgesellschaft einzustehen. Der Verein wurde Mitte der 1980er-Jahre gegründet. (↗ isdonline.de)

Black Power Frankfurt ist eine im Jahr 2020 gegründete Gruppe Schwarzer Personen in Frankfurt, die antikapitalistisch, antifaschistisch, feministisch und antiimperialistisch gegen bestehende Verhältnisse kämpfen wollen. (↗ facebook.com/BlackPowerFrankfurt)



Ousman

aka P-Soul

Instagram: @P_Soul.1stcut

31 Jahre

Hip-Hop-Tänzer und
Choreograf
aus Mittelhessen



youtu.be/qUvafesYDI

Wie setzt sich Ousman gegen Rassismus ein?

Sammelt in Stichpunkten, was Ousman gegen Rassismus tut und was er euch vorschlägt zu tun.
Schreibt jeden Stichpunkt auf ein eigenes Blatt.

Die Blätter werden für die nächste Übung im Raum aufgehängt.
Achtet daher darauf, dass ihr groß und gut lesbar schreibt.

ZUR INFO

M-Wort steht für das alte Wort „Mohr“.

N-Wort steht für das alte Wort „Neger“.

Ousman spricht beide Wörter nicht aus, um auf ihre entwürdigende und verletzende Wirkung auf Schwarze Menschen hinzuweisen.



Alena

17 Jahre
Schülerin aus Frankfurt
Aktivistin bei
Fridays for Future Frankfurt



youtu.be/SV6Y3R4GPkA

Wie setzt sich Alena gegen Rassismus ein?

Sammelt in Stichpunkten, was Alena gegen Rassismus tut und was sie euch vorschlägt zu tun.
Schreibt jeden Stichpunkt auf ein eigenes Blatt.

Die Blätter werden für die nächste Übung im Raum aufgehängt.
Achtet daher darauf, dass ihr groß und gut lesbar schreibt.

ZUR INFO

Fridays for Future ist eine weltweite Schüler- und Studierendenbewegung, die sich für den Klimaschutz einsetzt.

Plenum: Ein Plenum ist die Versammlung aller Mitglieder einer Organisation oder einer Bewegung. Beim Plenum von Fridays for Future Frankfurt treffen sich alle, die in der Ortsgruppe Frankfurt aktiv sind.

Ally: Alena versteht sich als Ally (engl. Verbündete). Ein Ally ist, wer selbst nicht von Rassismus (oder Diskriminierung allgemein) betroffen ist und sich mit Betroffenen verbündet. Allies haben Verständnis für die Lebenssituation von Betroffenen und sehen ein, dass sie selbst privilegiert sind, also Vorteile im Leben haben. Ein wichtiger Teil des Allyship ist das Lernen über das Leben von Betroffenen und das Handeln gegen Rassismus. Ein Ally spricht nicht für die Betroffenen, sondern unterstützt sie in ihrem Engagement gegen Rassismus.



Christelle

Instagram: @nkweeny

32 Jahre

Politologin und Soziologin aus Offenbach

Beiratsmitglied der
Initiative Schwarze Menschen in Deutschland



youtu.be/LdX4oVY-ETc

Wie setzt sich Christelle gegen Rassismus ein?

Sammelt in Stichpunkten, was Christelle gegen Rassismus tut und was sie euch vorschlägt zu tun.
Schreibt jeden Stichpunkt auf ein eigenes Blatt.

Die Blätter werden für die nächste Übung im Raum aufgehängt.
Achtet daher darauf, dass ihr groß und gut lesbar schreibt.

ZUR INFO

Marginalisiert sein heißt, an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu werden. Dadurch wird es schwierig, sich am wirtschaftlichen, politischen oder kulturellen Leben zu beteiligen.

Privilegiert sein heißt, Vorteile in der Gesellschaft zu genießen. Privilegiert sind zum Beispiel weiße Menschen, Männer und körperlich gesunde Menschen. Meist erscheinen Privilegien als selbstverständlich und werden von denen, die sie genießen, gar nicht wahrgenommen.

Fat Acceptance oder **Fat Liberation** ist eine Bewegung, die gegen die strukturelle Diskriminierung dicker Menschen kämpft, die nicht ins schlanke Gesellschaftsideal passen. Ihre Forderung: Der Wert eines Menschen soll nicht am Gewicht festgemacht werden. Wörter wie „dick“ oder „fett“ klingen erst mal beleidigend – die Bewegung hat sie aber als Selbstbezeichnung übernommen und verwendet sie selbstbewusst.

Die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Interessen Schwarzer Menschen in Deutschland zu vertreten und für Gerechtigkeit in der Migrationsgesellschaft einzustehen. Der Verein wurde Mitte der 1980er-Jahre gegründet. (↗ isdonline.de)

4.5 **Vertiefende Arbeitsblätter**

WER WAR ANTON WILHELM AMO?

Bildungsstätte Anne Frank; Begleittext zur Ausstellung „Hingucker? – Rassismus und Kolonialismus ausstellen“

Nach jahrelanger Debatte wurde am 20. August 2020 beschlossen, die Berliner „Mohrenstraße“ umzubenennen. Damit folgt die Stadtpolitik den Forderungen des Bündnisses Decolonize Berlin, das dort seit mehreren Jahren Proteste organisierte und sich für eine Umbenennung der Straße einsetzte. Teil des Bündnisses ist die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland. Die Straße wird zukünftig den Namen von Anton Wilhelm Amo tragen. Doch wer war das?

Amo war der erste bekannte Philosoph und Rechtswissenschaftler afrikanischer Herkunft in Deutschland. 1700 an der westafrikanischen „Goldküste“ im heutigen Ghana geboren, wurde er im Alter von nur vier Jahren von der holländischen Ostindien-Kompanie versklavt, verschleppt und an den Hof von Braunschweig-Wolfenbüttel „verschenkt“.

1708 wurde er auf den Namen Anton Wilhelm evangelisch getauft, nach dem Namen des Herzogs (Anton) und dessen Sohns (Wilhelm).

Er erhielt eine Ausbildung und konnte die Universität besuchen. Es ist unbekannt, ob dies aus Wohltätigkeit und Zuneigung des Herzogs heraus geschah oder vielmehr als eine Art Experiment, um die „Bildbarkeit“ Schwarzer Menschen zu erforschen.

Er studierte ab 1727 Philosophie und Jura in Halle und sprach außer Deutsch auch Latein, Griechisch, Holländisch und Französisch. Amo kritisierte in seiner

ersten Disputation die miserable Lage der an vielen europäischen Königs- und Kurfürstenhöfen dienenden Schwarzen, die als Leibgarden und Ausstellungsobjekte für schaulustige Europäer ohne jeglichen Rechtsschutz lebten.

1730 ging Amo nach Wittenberg und studierte Physiologie, Psychologie und Medizin. Am 17. Oktober 1730 erlangte Amo seinen Magister in Philosophie und den Freien Künsten, 1733 einen weiteren Magister in Naturwissenschaften. 1734 verfasste er eine philosophische Doktorarbeit zum Materialismus mit dem Titel „Das Leib-Seele-Problem“. Er kehrte 1735 abermals nach Halle zurück und reichte zwei Jahre später eine Schrift mit dem Titel „Traktat über die Kunst, nüchtern und sorgfältig zu philosophieren“ ein, die eine systematische Darstellung seiner in Halle gehaltenen wichtigsten Vorlesungen zusammenfasste. Damit erhielt er 1737 die Lehrberechtigung und lehrte in Halle und Wittenberg sowie ab 1739 in Jena.

Am 20. Dezember 1746 verließ Amo Europa per Schiff vom Hafen Rotterdam. Im Januar 1747 erreichte er Ghana. Unter ungeklärten, aber eventuell politisch erzwungenen Umständen zog er später in die holländische Festung San Sebastian in Shama, die ein Sklavenfort war. Wie er dort lebte und wann genau er starb, ist nicht dokumentiert. Sein Grab bei der Festung ist erhalten.

ZUR INFO

Statt den Begriff „Mohr“ auszuschreiben, verwendet die Schwarze Bürgerrechtsbewegung die Abkürzung „M-Wort“. Damit macht sie auf die verletzendende Wirkung des Begriffs aufmerksam und verhindert, dass er unkritisch weiterverwendet wird.

WER WAR ANTON WILHELM AMO?

1. Wer war Anton Wilhelm Amo?
Warum wurde er als neuer Namensgeber gewählt?
2. Schwarze Bürgerrechtsbewegungen fordern schon seit Langem,
Straßen mit rassistischen Bezeichnungen umzubenennen.
Was ist das Bündnis Decolonize Berlin? Warum ist den Mitgliedern
die Umbenennung von öffentlichen Orten so wichtig?
3. Was ist die Kritik der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung an dem
Begriff „Mohr“?
Kennt ihr auch Stimmen, die den Begriff weiterverwenden wollen?
Was sind ihre Argumente?
4. Die Anton-Wilhelm-Amo-Straße liegt in der Nähe des Austragungsorts
der „Berliner Konferenz“ am 15. November 1884.
Recherchiert, was es mit dieser Konferenz auf sich hat.
5. Die Straße erinnert damit an das koloniale Erbe von Deutschland.
Warum ist es wichtig, sich daran zu erinnern?

RASSISTISCHER VORFALL IN BERLIN AUCH IN DEUTSCHLAND BESTEHT HANDLUNGSBEDARF

Auszüge aus einer Kolumne von Anetta Kahane in der Frankfurter Rundschau vom 17. Juni 2020

Es ist Juni 2020 mitten in Berlin. Eine junge Frau spricht weinend und wütend zugleich vor einer Filiale der Drogeriekette Rossmann in die Kamera. Sie berichtet, was ihr gerade widerfahren ist. Eine Verkäuferin hat sie rassistisch beleidigt. Sie verlangte nach dem Bezahlen, die Karte zu sehen und den Ausweis, was bei niemandem sonst nötig schien. Sie unterstellte der jungen Frau Betrug, wegen des Namens der jungen Frau. Sie schrie sie an. Die Filialleiterin kam dazu und schrie ebenfalls, so (...) wie eine Frau, die von draußen kam und die Schwarze Frau anbrüllte.

Der vierjährige Sohn der jungen Frau begann sich zu fürchten. Sie holte die Polizei. Zwei Polizisten erschienen. Der eine bedrohte die junge Frau. Wenn sie eine Anzeige wegen Rassismus stellen wolle, könne sie wegen Falschaussage ins Gefängnis kommen. Die Zeugen protestierten und bestätigten die Geschichte der jungen Frau. Ihr kleiner Sohn fragte voller Angst, ob die Mama jetzt ins Gefängnis müsse. Der Polizist ignorierte die Zeugen.

Ich sehe das Video der jungen Frau und bin wütend. Und es bricht mir das Herz. Die Anstrengung, in einem Land zu leben, in dem Rassismus zu Struktur und Alltag gehört, ist wahnsinnig groß. Ständig gibt es Reaktionen, ständig müssen Schwarze Menschen auf der Hut sein, schnell zu reagieren. Egal worauf. Abwertung,

Anmache, Gewalt, Herablassung. Da gibt es keine Chance, einzutauchen in eine angenehme Normalität, denn Schwarze Menschen tragen die Last des Rassismus auf ihrer Haut.

(...) Das Schlimmste für Schwarze Menschen oder andere, die nicht weiß sind, ist es wohl, wenn Rassismus gegen sie allgemein wie konkret bestritten wird. Wenn ihnen ihre Wahrnehmungen ausgedreht, ihre Erlebnisse uminterpretiert werden. Wenn sie bezichtigt werden, selbst schuld zu sein. Das ist in vieler Hinsicht verletzend und auf vielen Ebenen. Jemandem den Verstand abzusprechen, das Urteilsvermögen und das Recht darauf, auf Unrecht hinzuweisen, ist abwertend und niederträchtig.

Wie kann ernsthaft geleugnet werden, dass auch in Deutschland Rassismus ein Problem ist? (...) Bisher hat es hier keine ehrliche Auseinandersetzung mit Rassismus gegeben. (...) Was ist also mit dem strukturellen Rassismus? Was mit einer Verkäuferin, die sagt, die junge Frau kann gar keine Kreditkarte haben, weil sie Schwarz ist? Oder dem Polizisten, der ihr mit Gefängnis droht? Oder dem einen oder anderen Schwarzen Kind in der Schule, das systematisch entmutigt wird?

Nein, der Rassismus in Deutschland liegt noch überall rum. Es ist Zeit, endlich damit aufzuräumen, statt immer nur auf die USA zu zeigen. (...)



youtu.be/efal3St5G4s

RASSISTISCHER VORFALL IN BERLIN AUCH IN DEUTSCHLAND BESTEHT HANDLUNGSBEDARF

Lest die Kolumne und seht euch das Youtube-Video an.

1. Tauscht euch in Kleingruppen aus:
Was erlebte die junge Frau bei ihrem Einkauf?
Was ist das Problematische daran?
2. Wie begründet die Verkäuferin ihr Verhalten?
Wie begründet der Polizist seine Drohung, die junge Frau könne eine Anzeige wegen Falschaussage bekommen?
Diskutiert die Argumente der beiden in eurer Gruppe.
3. Noa (ausgedachte Person) hat den Vorfall beobachtet und möchte etwas tun.
Überlegt euch drei Möglichkeiten, wie sie sich verhalten könnte.

VERHÄRTETE FRONTEN IM KONFLIKT UM FRIEDBERGER „MOHREN-APOTHEKE“

Auszüge aus einem Artikel von Rebekka Dieckmann in der Hessenschau vom 25. August 2020

Sie streiten sich um die Begriffsgeschichte des Begriffs Mohrs und finden nicht zusammen: Die Inhaberin der Friedberger Hofapotheke zum Mohren beharrt auf dem jahrhundertealten Namen, Aktivisten fordern weiter vehement eine Umbenennung. (...) Für die Inhaberin Kerstin Podszus steht fest: (...) „Ich sehe in dem Wort Mohr kein Problem und bin nicht bereit, den Namen zu ändern.“ Sogar ganz im Gegenteil, findet die Apothekerin: Sie sieht im Begriff keine Beleidigung, sondern eine große Ehre für schwarze Menschen – ein Kompliment, das bei der Apothekengründung 1621 die fortschrittliche Medizin der Mauren wertschätzen sollte. (...)

Ein schwarzer Diener mit dicken Lippen, Turban und Apothekerstab, der einem schon auf der Eingangsmatte der Mohren-Apotheke als Fußabtreter begegne – der Friedberger David kann darin keine Wertschätzung erkennen. Der 30-Jährige heißt eigentlich anders und gehört zu den Initiatoren einer Antirassismus-Demo, bei der Mitte August rund 150 Menschen vor der Mohren-Apotheke gegen den Namen protestierten. David ist selbst schwarz und erzählt: Er wohne schon sein ganzes Leben lang in Friedberg und habe den Begriff und das Logo der Apotheke bereits als Kind verletzend empfunden. Der historischen Deutung der Apothekerin widerspricht er: „Wir sind der Meinung, dass der Name koloniales Erbe ist und immer noch strukturell rassistisches Gedankengut vertritt“, so David. Er will das „M-Wort“ noch nicht mal aussprechen und erklärt, es werde heutzutage von Schwarzen nicht als Tribut an die Mauren wahrgenommen, sondern als beleidigende Fremdbezeichnung (...).

(...) Die Professorin Susanne Buckley-Zistel erklärt: Das weit verbreitete Argument, dass der Begriff damals

würdigend gewesen sei und medizinisch gebildete Mauren ehren sollte, sei zwar ein wichtiges und spannendes Argument. „Doch man darf nicht vergessen, dass Sprache lebendig ist und durch verschiedene Phasen geht“, so Buckley-Zistel. Der Begriff des Mohrs sei seitdem auf eine ganz andere Art benutzt worden und habe insbesondere seit dem deutschen Kolonialismus an Würde verloren, so die Soziologin. Das Wort habe seitdem geringschätzend und herablassend Menschen aus Subsahara-Afrika bezeichnet, die in Deutschland und auch im Frankfurter Zoo sogar ausgestellt worden seien: „Sie wurden der deutschen Bevölkerung als Wilde, Eingeborene oder Wesen irgendwo zwischen Menschen und Tier vorgestellt.“ Leider gebe es in Deutschland immer noch zu wenig Aufklärung über die deutsche Kolonialgeschichte, bedauert die Professorin, auch wenn sich in den letzten Jahren einiges getan habe.

(...) Susanne Buckley-Zistel ist der Meinung: Auch wer nicht selbst betroffen ist und die Gefühle der Betroffenen vielleicht nicht völlig verstehen kann, könne trotzdem eine Position der Solidarität einnehmen für Menschen, die sich von solchen Begriffen verletzt fühlen. So könne man ein Zeichen gegen rassistische Strukturen setzen. Die Professorin befürwortet, dass von den rund einhundert Mohren-Apotheken in Deutschland inzwischen einige ihre Namen aus freien Stücken geändert haben. Auch die Firma Sarotti habe schon vor Jahren ihr Logo geändert. (...) Als Kompromiss für die Friedberger Hofapotheke schlägt die Wissenschaftlerin vor: „Wenn es der Inhaberin tatsächlich um den historischen Bezug zu Menschen aus Nordafrika geht, könnte sie ja zum Beispiel den Namen von Mohren in Mauren umwandeln.“ Dann müsste man sogar nur zwei Buchstaben ändern.

ZUR INFO

Statt den Begriff „Mohr“ auszuschreiben, verwendet die Schwarze Bürgerrechtsbewegung die Abkürzung „M-Wort“. Damit macht sie auf die verletzende Wirkung des Begriffs aufmerksam und verhindert, dass er unkritisch weiterverwendet wird.

VERHÄRTETE FRONTEN IM KONFLIKT UM FRIEDBERGER „MOHREN-APOTHEKE“

1. Warum hat David das Logo der „M-Apotheke“ schon als Kind verletzend erlebt?
2. Welche Gründe führt die Apothekerin an, warum sie die Apotheke nicht umbenennen möchte?
3. Welche Gründe sprechen dafür beziehungsweise dagegen, das „M-Wort“ nicht mehr zu benutzen?
4. Warum ist es ein Anliegen von #BlackLivesMatter, öffentliche Orte mit rassistischen Bezeichnungen umzubenennen?
Was denkt ihr über dieses Anliegen?

DER #AFROZENSUS

„Welche Erfahrungen machen Menschen afrikanischer Herkunft in Deutschland? Wie schätzen sie ihr Leben in Deutschland ein? Welche Erwartungen haben sie an Politik und Gesellschaft?“



Zu diesen und anderen Fragen gab es bis jetzt wenig Wissen. Deswegen haben sich Menschen aus Schwarzen Communities und die Organisationen Each One Teach One, Citizens for Europe und das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung zusammengesetzt und den #Afrozensus ins Leben gerufen. Ziel des #Afrozensus ist es, ein möglichst umfassendes Bild von

Schwarzem Leben in Deutschland zu bekommen. Die Ergebnisse helfen dabei, konkrete Maßnahmen vorzuschlagen, wie rassistische Diskriminierung abgebaut werden kann und wie Schwarze Menschen geschützt und gefördert werden können. Das Projekt zeigt Schwarzen Menschen in Deutschland, dass sie nicht allein sind mit ihren Diskriminierungserfahrungen.

Seht euch gemeinsam das Video zum #Afrozensus an und bearbeitet anschließend die unten stehenden Aufgaben.

1. Recherchiert, wer hinter dem #Afrozensus-Projekt steht.
2. Welches Anliegen steht hinter der Erfassung von Daten über das Leben Schwarzer Menschen in Deutschland?
Was bringt so eine Datenerfassung, was nicht?
Was, meint ihr, kann eine Erhebung leisten, was nicht?
3. „Wir sind doch alle gleich, egal welche Hautfarbe wir haben.“
Diskutiert diesen Satz: Was ist gut an der Aussage?
Was ist daran problematisch?



THE DANGER OF A SINGLE STORY

Chimamanda Ngozi Adichie, geboren am 15. September 1977 in Enugu, ist eine nigerianische Schriftstellerin, die heute teils in Nigeria, teils in den USA lebt. Ihr Werk wurde vielfach international ausgezeichnet und gilt als herausragendes Beispiel junger afrikanischer Literatur.



Seht euch gemeinsam den Vortrag „The Danger of a Single Story“ von Chimamanda Ngozi Adichie an und bearbeitet anschließend die unten stehenden Aufgaben.

1. Was war Chimamandas „single story“ über den Hausdiener Fide in ihrer Kindheit? Was passierte, als sie seine Familie kennenlernte?
2. Was war die „single story“ der ersten Zimmergenossin über Chimamanda, als sie zum Studium nach Amerika ging? Woher hatte die Zimmergenossin ihr Wissen über Menschen aus Afrika?
3. Kennt ihr auch „single stories“ über ein Land, ein Volk oder eine Gruppe von Menschen?
4. Was ist problematisch an „single stories“?

4.6 Literaturempfehlungen

Amadeu Antonio Stiftung (2020): In Zukunft: Jugendarbeit antisemitismuskritisch, rassismuskritisch und empowernd.

([↘ amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/11/Handreichung-in-zukunft_juan.pdf](https://amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/11/Handreichung-in-zukunft_juan.pdf))

Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.) (2019): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk.

Ayim, May/Oguntoye, Katharina/Schultz, Dagmar (Hg.) (2020): Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte.

Bergold-Caldwell, Denise/Digoh, Laura/Haruna-Oelker, Hadija/Nkwendja-Ngnoubamdjum, Christelle/Ridha, Camilla/Wiedenroth-Coulibaly, Eleonore (Hg.) (2016): Spiegelblicke. Perspektiven Schwarzer Bewegung in Deutschland.

Bundeszentrale für politische Bildung (2020): (Anti-)Rassismus. Aus Politik und Zeitgeschichte 42–44/2020.

Heyn, Susanne/Krieg, Deborah/Mendel, Meron (2015): Deutscher Kolonialismus – ein vergessenes Erbe? Postkolonialität in der rassismuskritischen Bildungsarbeit.
([↘ bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Deutscher_Kolonialismus.pdf](https://bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Deutscher_Kolonialismus.pdf))

Ogette, Tupoka (2019): Exit Racism. Rassismuskritisch denken lernen.

Roig, Emilia (2021): Why We Matter. Das Ende der Unterdrückung.

Sow, Noah (2018): Deutschland Schwarz Weiß. Der alltägliche Rassismus.

4.7 Materialempfehlungen

Materialien aus dem Netzwerkprojekt „**Alles Glaubenssache? Prävention und politische Bildung in einer Gesellschaft der Diversität**“ der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung
([↘ politische-jugendbildung-et.de/materialien](https://politische-jugendbildung-et.de/materialien))

Materialsammlung des **Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten**
([↘ politischbilden.de](https://politischbilden.de))

4.8 Beratungsangebote bei rassistischen Vorfällen

Betroffene von rassistischer Gewalt finden Beratung und Unterstützung in allen Bundesländern. Beratungsstellen in Deutschland finden sich auf der Website des **Verbands der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (VBRG)**.
([↘ verband-brg.de/beratung/#beratungsstellen](https://verband-brg.de/beratung/#beratungsstellen))

4.9

Videolinks im Überblick

Beron

([↘youtu.be/SglUsFccle0](https://youtu.be/SglUsFccle0))

Eliana

([↘youtu.be/wAeoGTtZZTc](https://youtu.be/wAeoGTtZZTc))

Ousman

([↘youtu.be/qUvafeesYDI](https://youtu.be/qUvafeesYDI))

Alena

([↘youtu.be/SV6Y3R4GPkA](https://youtu.be/SV6Y3R4GPkA))

Christelle

([↘youtu.be/LdX4oVY-ETc](https://youtu.be/LdX4oVY-ETc))

Privatvideo (2020): Rassismus beim Einkaufen.

([↘youtu.be/efal3St5G4s](https://youtu.be/efal3St5G4s))

Arte Tracks (2020): Afrozensus (mit Megaloh, Aminata Belli und Aminata Touré).

([↘youtu.be/I57LePtOcgC](https://youtu.be/I57LePtOcgC))

TED (2019): The Danger of a Single Story (von Chimamanda Ngozi Adichie).

([↘ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story](https://ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story))

ZDF (2020): Die Anstalt vom 14. Juli 2020. Ich bin Rassist – Holt mich hier raus!

([↘zdf.de/comedy/die-anstalt/die-anstalt-vom-14-juli-2020-100.html](https://zdf.de/comedy/die-anstalt/die-anstalt-vom-14-juli-2020-100.html))

5.0

QUELENNACHWEISE

Amadeu Antonio Stiftung (2020): Todesopfer rechter Gewalt.

([↗ amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt](https://amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt))

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2019): Jahresbericht 2019.

([↗ antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Jahresberichte/2019.html](https://antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/publikationen/Jahresberichte/2019.html))

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2020): Antidiskriminierungsstelle stellt Rechtsgutachten zu Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt vor.

([↗ antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Aktuelles/DE/2020/20200129_PK_Studie_Wohnungsmarkt.html](https://antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Aktuelles/DE/2020/20200129_PK_Studie_Wohnungsmarkt.html))

Arndt, Susan/Hamann, Ulrike (2019): „Mohr_in“. In: Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. 649–653.

Arndt, Susan/Hornscheidt, Antje (2018): Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk.

Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.) (2019): Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk.

Bender, Ulrike (2019): Die Definition von Racial Profiling und die Diskussion in Deutschland. In: Kugelman, Dieter (Hg.): Polizei und Menschenrechte. Bundeszentrale für politische Bildung. 358–365.

Bild (2020): Rassismus-Skandal an Berliner Rossmann-Kasse. Vanessa schildert den unglaublichen Vorfall.

([↗youtu.be/9oF4oOsRoM4](https://youtu.be/9oF4oOsRoM4))

Braun, Stuart (2020): Berlin Mohrenstraße. Abrechnung mit der Kolonialgeschichte.

([↗ dw.com/de/a-54730780](https://dw.com/de/a-54730780))

Bröckling, Marie (2020): Neues Polizeigesetz. Streit um Kontrollen bei der Bremer Polizei.

([↗ netzpolitik.org/2020/neues-polizeigesetz-streit-um-kontrollen-bei-der-bremer-polizei/](https://netzpolitik.org/2020/neues-polizeigesetz-streit-um-kontrollen-bei-der-bremer-polizei/))

Bundeskriminalamt (2019): Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2019. Bundesweite Fallzahlen.

([↗ bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/2019PMKFallzahlen.pdf](https://bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/2019PMKFallzahlen.pdf))

Bundesregierung (2018): Schlussfolgerungen aus der neuen Rechtsprechung zu verdachtsunabhängigen Personenkontrollen durch die Bundespolizei. Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Abgeordneten Ulla Jelpke, Dr. André Hahn, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke – Drucksache 19/1941. Deutscher Bundestag – 19. Wahlperiode. Drucksache 19/2151.

([↗ dipbt.bundestag.de/doc/btd/19/021/1902151.pdf](https://dipbt.bundestag.de/doc/btd/19/021/1902151.pdf))

Cremer, Hendrik (2013): „Racial Profiling“ – Menschenrechtswidrige Personenkontrollen nach § 22 Abs. 1a Bundespolizeigesetz. Empfehlungen an den Gesetzgeber, Gerichte und Polizei. Deutsches Institut für Menschenrechte.

Deutschlandfunk Nova (2020): Afrozensus: Schwarze Perspektiven sichtbar machen.

([↗ deutschlandfunknova.de/beitrag/afrozensus-ein-grosses-empowerment-projekt-gegen-rassismus-in-deutschland](https://deutschlandfunknova.de/beitrag/afrozensus-ein-grosses-empowerment-projekt-gegen-rassismus-in-deutschland))

Deutschlandfunk Nova (2020): Historiker Jürgen Zimmerer zu umstrittenen Statuen: „Solange die Denkmäler ungebrochen stehen, wird dieses Weltbild weiter verherrlicht“.

([↗ deutschlandfunknova.de/beitrag/rassismus-und-kolonialismus-umstrittene-denkmaler](https://deutschlandfunknova.de/beitrag/rassismus-und-kolonialismus-umstrittene-denkmaler))

Dieckmann, Rebekka (2020): Apothekerin und Aktivisten finden nicht zusammen. Verhärtete Fronten im Konflikt um Friedberger Mohren-Apotheke.

([↗ hessenschau.de/gesellschaft/verhaertete-fronten-im-konflikt-um-friedberger-mohren-apotheke,mohrenapotheke-friedberg-100.html](https://hessenschau.de/gesellschaft/verhaertete-fronten-im-konflikt-um-friedberger-mohren-apotheke,mohrenapotheke-friedberg-100.html))

Each One Teach One (2020)

([↗ afrozensus.de](https://afrozensus.de))

Each One Teach One (2020)

([↗ eoto-archiv.de](https://eoto-archiv.de))

- Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz (2007):** Allgemeine Politik-Empfehlung Nr. 11 von ECRI. Bekämpfung von Rassismus und Rassendiskriminierung in der Polizeiarbeit.
([↘ coe.int/t/dghl/monitoring/ecri/activities/gpr/en/recommendation_n11/rec11-2007-39-deu.pdf](https://coe.int/t/dghl/monitoring/ecri/activities/gpr/en/recommendation_n11/rec11-2007-39-deu.pdf))
- Fava, Rosa (2012):** Leben und Überleben von Schwarzen im Nationalsozialismus.
([↘ lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/8247/2010-05-12-Leben-und-Ueberleben-von-Schwarzen-im](https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/8247/2010-05-12-Leben-und-Ueberleben-von-Schwarzen-im))
- Haaf, Kolja (2020):** „Politiker*innen tun mitunter so, als ob es uns nicht gibt“.
([↘ jetzt.de/politik/der-afrozensus-soll-daten-ueber-schwarze-menschen-in-deutschland-sammeln](https://jetzt.de/politik/der-afrozensus-soll-daten-ueber-schwarze-menschen-in-deutschland-sammeln))
- Hall, Stuart (1989):** Rassismus als ideologischer Diskurs. In: Das Argument – Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften Nr. 178. 913–921.
- Hall, Stuart (2004):** Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4.
- Haruna-Oelker, Hadija (2020):** In Bewegung: Die neue Rassismus-Debatte.
([↘ heimatkunde.boell.de/de/2020/07/22/in-bewegung-die-neue-rassismus-debatte](https://heimatkunde.boell.de/de/2020/07/22/in-bewegung-die-neue-rassismus-debatte))
- Heyn, Susanne/Krieg, Deborah/Mendel, Meron (2015):** Deutscher Kolonialismus – ein vergessenes Erbe? Postkolonialität in der rassismuskritischen Bildungsarbeit.
([↘ bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Deutscher_Kolonialismus.pdf](https://bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Deutscher_Kolonialismus.pdf))
- Kahane, Anetta (2020):** Rassistischer Vorfall in Berlin: Auch in Deutschland besteht Handlungsbedarf.
([↘ fr.de/meinung/rassismus-rossmann-berlin-zeit-zum-aufraeumen-13797886.html](https://fr.de/meinung/rassismus-rossmann-berlin-zeit-zum-aufraeumen-13797886.html))
- Keitzel, Svenja (2020):** Varianzen der Verselbstständigung der Polizei per Gesetz. In: Kriminologisches Journal Nr. 3/2020. Beltz Juventa.
- Kugelman, Dieter (2019):** Polizei und Menschenrechte. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Lauré al-Samarai, Nicola (2004):** Schwarze Menschen im Nationalsozialismus.
([↘ bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59423/nationalsozialismus](https://bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59423/nationalsozialismus))
- Lindemann, Sulaika/Schmid, Lina (2020):** Rassistische Polizeigewalt in Deutschland.
([↘ heimatkunde.boell.de/de/2020/09/08/rassistische-polizeigewalt-deutschland](https://heimatkunde.boell.de/de/2020/09/08/rassistische-polizeigewalt-deutschland))
- McIntosh, Peggy (2020):** „Weiße hassen es, ihr Selbstbild beschädigt zu sehen“.
([↘ zeit.de/campus/2020-07/white-privilege-rassismus-peggy-mcintosh-aktivistin-weisse-privilegien](https://zeit.de/campus/2020-07/white-privilege-rassismus-peggy-mcintosh-aktivistin-weisse-privilegien))
- Messerschmidt, Astrid (2008):** Postkoloniale Erinnerungsprozesse in einer postnationalsozialistischen Gesellschaft – vom Umgang mit Rassismus und Antisemitismus. In: Peripherie Nr. 109/110. 42–60.
- Pokern, Tina (2016):** Wie Black Lives Matter die USA verändert. Die Bewegung ist mehr als nur ein Hashtag.
([↘ spiegel.de/panorama/black-lives-matter-erklart-a-00000000-0003-0001-0000-000000698769](https://spiegel.de/panorama/black-lives-matter-erklart-a-00000000-0003-0001-0000-000000698769))
- Rommelspacher, Birgit (2009):** Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung. 25–38.
- Rosa Mag (2019):** Rosapedia: Was ist ein Ally?
([↘youtu.be/Gp9HOD3DMI8](https://youtu.be/Gp9HOD3DMI8))
- Thompson, Vanessa Eileen (2020):** Racial Profiling, institutioneller Rassismus und Interventionsmöglichkeiten.
([↘ bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/308350/racial-profiling-institutioneller-rassismus-und-interventionsmoeglichkeiten](https://bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/308350/racial-profiling-institutioneller-rassismus-und-interventionsmoeglichkeiten))
- VBRG (2020):** Rechte, rassistische und antisemitische Gewalt in Deutschland 2019 – Jahresbilanzen der Opferberatungsstellen.
([↘ verband-brg.de/rechte-rassistische-und-antisemitische-gewalt-in-deutschland-2019-jahresbilanzen-der-opferberatungsstellen](https://verband-brg.de/rechte-rassistische-und-antisemitische-gewalt-in-deutschland-2019-jahresbilanzen-der-opferberatungsstellen))
- Yeboah, Amma (2017):** Rassismus und psychische Gesundheit in Deutschland. In: Fereidooni, Karim/El, Meral (Hg.): Rassismuskritik und Widerstandsformen. 143–161.

Impressum

Evangelische Akademie Frankfurt

Römerberg 9, 60311 Frankfurt am Main
evangelische-akademie.de

Herausgeberin: Annette Lorenz

Autorin: Annette Lorenz

Mitarbeit: Lillifee Frassine

Lektorat: Kamady Fofana

Videos: Stumppfilm

Dieses Arbeitsheft entstand im Rahmen des Netzwerkprojekts „Alles Glaubenssache? Prävention und politische Bildung in einer Gesellschaft der Diversität“ der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung.



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend